

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Zahlung von unsern Anzeigen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Verkäufte in
die Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Wochentagen nachmittags
— Bekannt unsere Druckbedingungen ist nur mit deutscher Druckersprache gestattet.
Für Rückgabe unbenutzter Einzahlungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen
8 seilig illustriertes Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen
4 seilig landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktpreislisten

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt oder deren Raum für 1 Woche und darüber
20 Pf. im Vorauszahl. 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechend höher.
Gebühr für Übersetzungen nach Uebersetzung. Für Nachbestellungen und Einnahmestellen
besonderer Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erfüllungsort Merseburg.
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Ferner:
Anzeigen bis 10 Uhr, Belegzettelungen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 277.

Sonntag den 25. November 1911.

38. Jahrg.

Die Marokko-Aufklärung.

Das umfangreiche Material, das über die Äußerungen des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter in der Budgetkommission des Reichstages jetzt veröffentlicht worden ist, ist sehr wohl geeignet, das bisher über die Vorgeschichte des Marokko-Abkommens logische Dunkel einigermassen zu lichten. Man erfährt jetzt, wie halbwegs, ganz unrichtig, falsch gehört die meisten der Nachrichten waren, die in den letzten schweren Monaten über das Verhalten der Regierung Frankreich und England gegenüber in der Presse verbreitet worden waren. Die Faltung der fortschrittlichen Volkspartei, die mit ihrem Urteil zurückfiel, bis die Fäden der Ereignisse klar umgedeutet worden seien, erfährt hier eine neue und vollkommene Rechtfertigung. Mit Schrecken nimmt man aber auch wahr, wie außerordentlich nahe unser Vaterland an einer kriegerischen Entwicklung war, ohne daß man in den weitesten Kreisen auch nur eine Ahnung davon hatte, daß und warum sich die Lage so außerordentlich zuspitzte. Dies ist ein unerträgliches Versehen: daß ein großes Volk in kriegerischer Situation hineinkommen kann, ohne irgendwelche Kenntnis der treibenden Gründe zu besitzen und sich die Frage klar zu machen, ob es mit seinem Vorsein mit seinem patriotischen Empfinden bei der Aktion seiner eigenen Regierung sein könne oder nicht.

Die Sprache unserer Regierung England gegenüber war deutlich und kräftig genug. Diese Tatsache wird wohl im allgemeinen anerkannt werden dürfen, und sie ist auch geeignet, manche Wollen des Mißtrauens und der vaterländischen Verzweiflung zu zerstreuen, die über dem Volke lagen. Mit Freude sieht man, daß die alldeutschen Vorwürfe, als ob unsere Regierung sich dem und wehmütig unter das Joch Albions gebeugt habe, nicht zutreffend waren. Nicht gegenstandslos war leider auf der anderen Seite die Behauptung von einer, durch feinerlei Gründe gestützten aggressiven Sprache Englands gegenüber Deutschland, die man, wenn man will, auf Mißverständnisse zurückführen kann, aber keineswegs darauf zurückzuführen braucht. Das ist der bittere Kern in der Affäre, daß die englische Regierung den französischen Aufstellungen mehr geglaubt zu haben scheint als den amtlichen deutschen Erklärungen, die klipp und klar darauf hinausliefen, daß die Entsendung des Agadir nicht den Zweck verfolgte, für Deutschland in Marokko Land zu erwerben. Auch trotz der Erklärungen des Herrn v. Kiderlen und seiner Versuche, die Entsendung des Agadir als eine unbedingte Notwendigkeit zu erweisen, um die Verhandlungen mit Frankreich überhaupt in Fluß zu bringen, sind wir auch jetzt noch nicht voll von der Güte dieser diplomatischen Aktion überzeugt. Aber das muß doch festgehalten werden: England hatte kein Recht, an der deutschen Versicherung, daß die Seite von Agadir kein unfreundlicher Akt sein solle, zu zweifeln und mit unfreundlichen Gegenmaßregeln zu antworten. Dieses Mißtrauen in unsere amtlichen Kundgebungen wird von deutscher Seite den Engländern so leicht nicht vergessen werden; und dies umso weniger, als der weitaus größte Teil des deutschen Volkes stets von den erblichen Friedensabsichten gegenüber England befehl war und in die Kriegesanktionen einiger Chauvinisten nie eingestimmt hat. Das deutsche Volk will einen aufrichtigen Frieden mit aller Welt, auch mit Großbritannien; die Tatsache aber, daß man in England an diese Stimmung nicht glauben will, ist eine der hauptsächlichsten Gründe mit dafür, daß die Annäherung beider Völker immer wieder unterbrochen und die Kriegsgefahr mit all ihren nervösen Folgeerscheinungen auf politischen und wirtschaftlichem Gebiet nie ganz aus der Welt verschwindet.

Die erste Behre, die wir jetzt empfangen haben, wird aber hoffentlich dazu beitragen, die Ära der „Mißverständnisse“ — der gewollten und der nichtgewollten! — aus der Welt zu räumen und das Vertrauen der Regierungen auf die beiderseitigen Erklärungen zu festigen. Herr v. Bethmann-Hollweg hat nicht ungeeignet feurige Kohlen auf das Haupt der englischen Regierung gesammelt, als er bei der Erörterung der Kartwright-Affäre feierlich erklärte, eine amtliche Auskunft einer auswärtigen Regierung müsse unbedingt als wahr angenommen werden, daran dürfe man nicht rütteln. Wenn

England im Juli ebenso unbefeholte unsere Erklärungen getraut hätte, so wäre alle die frienreiche Schärfe aus den diplomatischen Verhandlungen ferngeblieben. Und dies dürfte vielleicht auch die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg als Lehre entnommen haben: die allzu große Geheimnistuerei fördert nicht, sondern stört die friedliche Entwicklung schwerer diplomatischer Geschäfte. Unzweifelhaft hätte eine geschickte offizielle Aufklärung zu rechter Zeit über unser Verhältnis zu England unendlich viel Beruhigung gebracht und der Regierung selbst für die Würdigung ihrer Marokko-Aktion den Boden geebnet. Kiderlen's burchlosfer Satz, er habe nicht alle Irrtümer in der Presse dementieren können, da er sonst aus dem Dementieren garnicht herauskäme, ist nicht haltbar. Das Dementieren von durch ihre Falschheit gefährlichen Äußerungen gehört durchaus in den Rahmen sorgfältiger Staatsleitung. Nur wenn man autoritative Äußerungen hat, wird man darauf pfeifen, ob die öffentliche Meinung sich in richtigen Bahnen bewegt oder nicht. Wenn man auf das Vertrauen des eigenen Volkes Wert legt, wird man auch als Staatsmann wütenden müssen, daß die Öffentlichkeit wenigstens die großen Richtlinien der diplomatischen Aktionen von vornherein richtig erfassen kann. Die Staatsmänner sollen nicht über dem Volk leben, sondern in und mit dem Volk! Dann werden ihre Pläne auch viel geduldriger und verständnisvoller aufgenommen werden.

Die Sozialdemokratie und die Marokko-Frage.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu auswärtigen Fragen hat sich niemals durch besondere Folgerichtigkeit und Beherrschung der Materie ausgezeichnet. In der Marokko-Frage vollends ist die Partei der Dreieinhalbmillionen aus der Unklarheit nie recht herausgekommen; von der Anbrohung des politischen Messers bis zur Regierungsfreundlichkeit schwankte sie hin und her, und auch die erregten Debatten auf dem Senatsparteitage über die Art und Weise des Vorgehens des Parteivorstandes waren keineswegs von einer klaren Erkenntnis des Problems getragen, sondern bewegten sich zumeist auf der billigen Höhe „großer“, aber wenig eindringlicher „Gesichtspunkte“. Die Auffassung, daß die Sozialdemokratie angelegentlich der tatsächlichen Entwicklung, die die Marokko-Frage genommen hat, in eine arge Verlegenheit hineingekommen ist, war in der Kreise bürgerlicher Politiker bisher schon allgemein. Nur kommt man aber aus dem eigenen Lager der Sozialdemokratie und bestätigt der Partei, daß ihre Haltung nichts weniger als konsequent und logisch gewesen ist.

Max Schippel, der unbenommene Kritiker und Satiriker, ist es, der in der neuen Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ eine Abrechnung mit der Marokko-Politik der offiziellen Sozialdemokratie hält. Er bringt viele Zitate mit sozialdemokratischen Aussprüchen von früher und von jetzt, und er spart nicht den Spott, um die raschen Wandlungen innerhalb des Radikalismus darzutun. Er begnügt sich nicht mit der Kennzeichnung der sozialdemokratischen Auslandsunzulänglichkeit sehr wertvollen Artikel mit folgenden Sätzen:

„Mit dem Genossen Damig vom „Vorwärts“ und vor der Elite der Berliner Partei-Genossenschaft fing es an. Mit einer mehr als gründlichen, allseitigen Desavouierung jeglicher Sabotagepolitik haben es nimmer glücklich bei uns. Monatelang haben wir, wenn wir für den Frieden im allgemeinen demonstrierten, am meisten die friedensfördernde deutsche Regierung dabei an den öffentlichen Plätzen gestellt, und wir haben sie volkrederndlich derart gefächelt, daß man sich sicher wundern muß, wie sie es überhaupt überleben konnte. Und nicht nur, daß sie noch lebt, sondern jetzt am Schluss versichert unser Fraktionerredner (sein anderer als der Genosse Bebel) sogar, daß von dieser Regierung so ziemlich alles errungen worden ist, was sie erringen konnte, falls sie sich aus ihrer selbst vorgezeichneten und fest gehaltenen friedfertigen Verhandlungsbahn nicht herausdrängen lassen wollte.“

Schippel weist dann darauf hin, daß die Partei den ganzen Sommer hindurch kategorisch die Einberufung des Reichstages verlangt habe, um der verworfenen Re-

gierung das kriegsanzettelnde Handwerk ein für allemal zu legen: „Jetzt merken sogar unsere Blinden, daß die parlamentarischen Mehrheiten, die sie nun einmal tatsächlich sind, nur dazu angetrieben haben würden, den Völkern schärfer zu spannen und vielleicht verhängnisvoll zu überspannen. . . Diese Mobilmachung des Parlamentes wäre die erste Vorstufe zur folgen schweren Mobilmachung der Flotte und der Armee gewesen.“ Auf das falsche Pferd habe sich jedoch zugeworfen der „Vorwärts“ geküßt, als er zu Ehren des Herrn v. Bindequitt über Bethmann und Kiderlen heufiel; drei Tage später aber habe dasselbe Zentralorgan über die grundsätzliche Haltung gewettert, die ein Teil der linksliberalen Blätter zum Fall Bindequitt einnehme. Schippel zitiert sehr amüßig die Anerkennung für Herrn v. Bindequitt im „Vorwärts“ und den einige Tage darauf stattfindenden Angriff auf die Hintermänner desselben Herrn, die das Spezialressort über das größere Allgemeine stellen wollten. Schippel ionifiziert wie folgt: „Wehe dem eigenen vorgefertigen Tag! Nieder mit dem (eigenen vorgefertigen) linksliberalen Nationalismus, der das Spezialressort und gar noch das Kolonialamt gegen die Allgemeinpolitik auspielen möchte! Giampietro, der vielbestaunte Verwandlungskünstler, ist ein stümperhafter Waisenfrabe gegen solche Sterne an unserem radikalen Preßhimmel.“ Weiterhin macht sich Schippel über den „Vorwärts“ lustig, der jetzt von Herrn v. Kiderlen als von einem „Balkan-Diplomaten niedriger Sorte“ spreche, das sei ein gewisser Fortschritt gegen früher; denn zur Bälwo- und Agircrasset habe der „Vorwärts“ gern von den deutschen Kummel-Diplomaten gesprochen — eine Freiheit der Charakteristik, die wohl nur von gewogenen Weibspolitikern voll gewürdigt werden könne!

Schippel konstatiert schließlich, daß innerhalb der sozialdemokratischen Parteipresse von einer völligen Einheitlichkeit, die sich nach den Versicherungen eines nach-nach Blattes einfach aus den „Grundfragen“ ergeben solle, nicht die Rede sein könne. Und er verschließt sich nicht dem Eindruck, daß die verwandelten, ersten Fragen der auswärtigen Politik noch weniger als andere Probleme eine überwiegend agitatorische Behandlung vertragen und daß ein Abermaß derartiger agitatorischer Weitläufigkeit immer der Gefahr ausliegt, entweder mit unserer eigenen jüngsten Vergangenheit in Widerspruch zu geraten oder aber in unseren eigenen Entschuldigungen nicht mehr drort frei zu sein, wie dies für die politische Betätigung wünschenswert ist.“

Was hier Schippel sagt, ist an sich nicht neu. Aber daß diese Kritik aus sozialdemokratischer Feder kommt, macht sie doch wertvoll. Gerade, wie Schippel ein Außenleiter in seiner Partei ist, hat er für die Schwächen derselben ein besonders geschärft Auge.

Zur Feuerungsfrage.

Der bekannte national-liberale Publizist Woldemar-Hamburg sagt in einem lehrreichen Aufsatz der „Preussischen Jahrbücher“, daß insofern eine Feuerung bestehe, als die Futtermittel, insbesondere die russische Futterernte, zu sehr im Preise gestiegen seien, die Folge der Dürre des Sommers. Das sei der Ursprung der Lage.

Man vergesse folgendes nicht: Zur Ernährung unseres Viehstapels bedürfen wir ständig wachsender Mengen ausländischen Kornes. Die gewaltigen Fortschritte des Ackerbaues in technischer Hinsicht haben allerdings erzielt, daß der heimatische Bedarf an Roggenmehl mehr als voll gedeckt werden kann und daß der Bezug von fremdem Weizenmehl und Weizenform eingeschränkt zu werden vermag. Das Futtermittel dagegen können wir nur zum kleinsten Teile selbst erzeugen. Je mehr man die Grenzen für die Vieh- und Fleischzufuhr perre, in desto höherem Grade ist die Einfuhr russischer, rumänischer und anderer Futterernte gewachsen, sowie der verschiedenartigen Kleintorten und von Mais. Von 2,22 Millionen Doppelzentnern im Jahre 1880 hob sich die Getreineinfuhr auf fast 18 Millionen im Jahre 1907 und auf nicht weniger als 25,7 Millionen im Jahre 1909 und auf 30 Millionen im vorigen Jahre. Wenn auch die Einfuhr von Mais in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen ist, so erscheint sie doch immer noch als sehr bedeutend. Gradedu

riefig hat sich die Einfuhr der anderen Futtermittel gesteigert. Walemtsch gibt dafür Zeh an. Im stärksten Maße ist also die deutsche Landwirtschaft von der Einfuhr aller dieser Stoffe abhängig geworden. Die ungenügende Heuernte des Jahres 1909, die nicht minder schlechte Kartoffelernte des vorigen Jahres führte zu einem mitunter heftigen Anstiegen des Imports.

Walemtsch fordert schließlich zeitweilige Befreiung des Volkes aus Futtermittel, Mais, und andere Maßnahmen, um die Preise zu verbilligen.

Die Meistbegünstigung in den Vereinigten Staaten.

Bekanntlich ist der deutsche Botschafter Graf Bernstorff bei der Regierung der Vereinigten Staaten vorstellig geworden, um eine von der Union der landwirthschaftlichen Einfuhr eingeräumte Zollfreiheit auf Grund der Meistbegünstigung auch für die deutschen Einfuhr zu erlangen. Damit wird nun aus Anlaß eines praktischen Falles die umstrittene prinzipielle Frage der Meistbegünstigung der Vereinigten Staaten aufgeklart, und man darf gespannt sein, welcher Erfolg dieser Reklamation unserer Botschafters beschieden sein wird, da, so schreibt eine offizielle Korrespondenz, über die Berechtigung unseres Anspruchs durchaus kein Zweifel bestehen kann. Um die grundsätzliche Bedeutung der Frage zu verstehen, muß man sich die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten in den letzten fünf Jahren ins Gedächtnis rufen. Im Jahre 1907 hatte Deutschland mit der Union einen Reziprozitätsvertrag vereinbart, in dem wir einen großen Teil unseres Vertragszolltarifs einräumten und dafür Bezugszinsen aus einem Teil des Dingley Tarifs erhielten. Eine Meistbegünstigung war nicht vereinbart. Das Abkommen wurde von der Union schon am 7. Februar v. J. gekündigt, nachdem sie im Jahre 1909 als Grundvoraussetzung der Handelsbeziehungen zu anderen Staaten einen Minimal- und Maximaltarif eingeführt hatte, von denen der letztere auf alle Vereinigten Staaten Anwendung finden sollte, welche die Vereinigten Staaten in irgend einer Weise handelspolitisch „unbefriedigt“ betrachten. Inzwischen trat am 1. April 1910 in Kraft. Zweiwöchentlich waren zwischen der Reichsregierung und der Regierung in Washington Verhandlungen geführt worden, auf Grund deren dem Reichstag im Beginn des Februars 1910 eine Vorlage zuging, die am 5. Februar endgültig zur Annahme gelangte. Durch dieses Gesetz wurde der Bundesrat ermächtigt, auf die Einfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten den Vertragstarif anzuwenden. Diese Ermächtigung sollte außer Geltung treten, wenn die Vereinigten Staaten durch Verträge mit dritten Ländern den gegenwärtigen Zustand zungunsten Deutschlands veränderten, das heißt also, wenn Deutschland gegenüber einem anderen Staate Differenzierung würde. Bei der Annahme dieser Gesetzesvorlage wurde dem Reichstag von der mit der Union geschlossenen Vereinbarung Mitteilung gemacht, nach der gegen Einräumung unseres Vertragstarifs die Union uns ihren Minimaltarif einräumte. In der Vereinbarung wurde ausdrücklich betont, daß Deutschland damit die Rechte der Meistbegünstigung aufgegeben werden. Ein diplomatisch unbestreitbares Recht auf die Meistbegünstigung haben wir also. Aber die Vereinigten Staaten legen in der Begriffs der Meistbegünstigung eine andere Deutung hinein, als in allen anderen europäischen Staaten üblich ist. Die Union läßt die gewährte Meistbegünstigung immer nur für die Vergangenheit, nicht aber für die Zukunft gelten. Es gilt dort das Prinzip, daß die Meistbegünstigung nicht dazu dienen soll, einer Nation ohne Gegenleistung handelspolitische Vorteile zu verschaffen, die eine andere Nation mit Konzessionen erkaufen muß. Dritten Staaten gegenüber Vergünstigungen sollen also auf einen früheren Vertragskontrakt nur dann übergehen, wenn sie ohne Konzession erreicht sind. Mit dieser Auffassung stehen die Vereinigten Staaten, wie gesagt, vollkommen allein. Und England hat in dieser Beziehung trotz seines Meistbegünstigungsvertrages niemals die wirtschaftliche Meistbegünstigung erreicht. Sie selbst, wenn man die eigenartige Auslegung der Meistbegünstigung durch die Union anerkennen will, so liegt in dem gegenwärtigen Fall unzweifelhaft eine Differenzierung unserer Ausfuhr vor. Denn die Vereinigten Staaten haben Kanada die Einfuhr gewisser Stoffe für die Papierfabrikation ohne Gegenleistung zugestanden. Und aus diesem Grunde müssen sie auch nach ihrer Theorie dieses Zugeständnis auf Deutschland ausdehnen. Sollte dieser Forderung nicht entsprochen werden, so wäre Deutschland berechtigt, ohne vorherige Kündigung die Gewährung unseres Vertragszolltarifs sofort aufzugeben.

Marokko.

Die „Schwarze Gefahr“, die Zeitung „Le Croix“ veröffentlicht eine Untersuchung mit dem Titel „L'offensive de la France au Maroc“, von dem Verfasser, der unter anderem sagte, es gäbe keine gesicherten Irrtum, als diese „Schwarze Armee“, von der man soviel spreche. Man könne die Eingeborenen in ihrem eigenen Lande als Hilfstruppen verwenden, aber man solle sich ja nicht einfallen lassen, sie nach Algerien zu schicken in der Absicht, sich übergebenenfalls in Europa zu bedienen. Zunächst liegt dieses Mißverständnis darin, sie gegen die Weißen ins Feld zu schicken, diese Schwarzen, welche noch schlimmeres als Wünderung kennen. Meistens sei es gefährlich, in ihnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß wir sie brauchen. Schließlich wäre es auch in religiöser Hinsicht verfehlt; denn der Konzeption wäre aus Algerien als Muselmänn juristisch, und die Schwere seines unserer Aufgaben würden sich von neuem vergrößern.

Die französischen Kommissionsverhandlungen sind noch nicht beendet. Ministerpräsident Caillaux und Minister des Inneren de Solovs bereiten dieser Tage mit der Kommission für auswärtige Angelegenheiten über das deutsch-französische Abkommen. Caillaux erklärte auf eine Anfrage, die

Kammer sei nur zur Ratifizierung des den Kongreß betreffenden Teils des Abkommens berufen, der allein die Zustimmung des Parlaments vom konstitutionellen Standpunkt aus erfordere. Auf eine Anfrage, welches die Lage Frankreichs hinsichtlich der Spanien referierten Zone Marokkos nach der Ratifizierung sein werde, erwiderte Caillaux, in dem Fall, daß Spanien sich weigern würde, die Verpflichtungen zu erfüllen, die Frankreich für Spanien übernommen, würde es sich in eine sehr tiefe schlechtere Lage bringen und das sei nicht wünschenswert. Würde es aber, nachdem es die französischen Verpflichtungen übernommen habe, sie zu erfüllen, so würde Frankreich nach Caillaux Meinung, sich mit den besten Aussichten an das Haager Schiedsgericht wenden. Der Ministerpräsident drängte auf möglichst schnelle Erledigung des Abkommens und erklärte, er widerlege sich jedem Vertragsantrag und werde, nachdem er als die Vertreter ausstrahlen stellen. Auf die Anfrage, ob Frankreich Deutschland für das, was in der spanischen Zone vorüber, verantwortlich sei, antwortete Ministerpräsident Caillaux verneinend. Der Minister des Inneren teilte auf eine weitere Anfrage mit, daß Zangen wahrscheinlich internationalisiert werden würde. Ueber die deutsche Botschaft in Marokko sagte er, daß diese nicht anders und fortbestehen würden. Es ist nicht ab zu sehen, daß England die Veröffentlichung des mit dem französisch-spanischen Vertrage von 1904 verbundenen französisch-englischen Geheimvertrages wünsche.

Am weiteren Verlauf der Sitzung erbat Demun die Mitteilung gewisser Schriftstücke, die sich auf die von der französischen Regierung in Spanien gemachten Vorstellungen bezögen. Der Minister des Inneren de Solovs und Ministerpräsident Caillaux erwiderten, ohne vorherige Verständigung zwischen den beiden Regierungen sei die erbetene Mitteilung nicht möglich. Die Minister sprachen sich ferner dahin aus, daß der Artikel 16 des Kongreß-Abkommens, der bestimmt, daß im Falle einer Änderung der territorialen Verhältnisse des vorvertraglichen Kongreßabkommens die Unterzeichner der Berliner Akte miteinander ins Benehmen darüber treten sollen, eine solche Friedensbürgschaft darstelle, ohne dem Vorkaufsrecht Frankreichs auf den belgischen Kongreß, das nicht abgetreten werden könne, den mindesten Eintrag zu tun.

Zu parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß das französische deutsche Abkommen in den ersten Tagen des Dezember in der Kammer werde zur Beratung kommen können.

Der Präsident der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union, Abg. Eichhoff, hat dem Präsidenten der französischen Gruppe, Labiche, in einem Schreiben seine Befriedigung ausgedrückt, daß es den Regierungen Frankreichs und Deutschlands gelungen sei, ein Werk des Friedens und des Fortschritts zu Ende zu führen, das ein dauerndes Einvernehmen zwischen den beiden großen Nationen herbeiführen werde.

Vom italienisch-türkischen Kriege

In Petersburg verlautet, Italien habe Ausland offiziell mitgeteilt, daß es entschlossen sei, zur Blockade im Ägäischen Meer zu schreiten. Wahrscheinlich handelt es sich um die Dardanellen; die Türkei bereitet die letzten Maßnahmen vor, um die Einfuhr in die Dardanellen zu sperren.

Nachrichten aus Tripolis.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Tripolis, 22. Nov. Der gestrige Tag verlief im allgemeinen ruhig. Die italienische Artillerie bei Sidi Mesri gab einige Schüsse auf die feindliche Artillerie und ein Kanonenboot, die zwischen der Oase und Mingara waren. Gegen 2 Uhr begann das Kriegsschiff „Carlo Alberto“ auf Anweisung von einem Dradenballon auf Alarm zu feuern. Als ein feindliches Lager südlich von Melco entzündet wurde, wurden dorthin einige Granaten geschickt. Die Folge des italienischen Feuers war, daß der Feind, der aus regulären türkischen Truppen zu bestehen zu bestehen zu haben, auf den Feind und von Genni auf Buscaga zurückzog. „Carlo Alberto“ feuerte dann noch auf den Feind, so daß der Feind auch diese Verhinderungen verlassen und sich von dort nach Buscaga zurückziehen mußte. Auf dem ganzen Wege verfolgte ihn der „Carlo Alberto“ mit seinem Feuer, das erst in der Nacht aufhörte und eine große Wirkung erzielte. Der Feind wurde schließlich gestreut. Mohamed Selmi Bey, ein sehr einflussreicher Beamter, der am 23. und 26. Oktober die Traber in Wort und Schrift zum Aufbruch gegen die Italiener aufgehetzt hatte, zu 20 Jahren Gefängnis. — Am 20. November hatte eine Erfindungsabteilung der italienischen Kavallerie einen kleinen Zusammenstoß mit feindlichen Verbänden, die sie unter Verlusten zurücktrieb; die Italiener hatten zwei Reiterwunden. Der Feind hat sich, wie gemeldet, unter Zurücklassung von Helten, Waffen und Munition auf 6 Kilometer Entfernung zurückgezogen. Der Gouverneur hat gestern die italienischen Stellungen eingehend besichtigt.

Tripolis, 23. Nov. Gestern hat sich nichts Wesentliches ereignet. Der Kanonenkreuzer „Carlo Alberto“ feuerte vormittags auf die Signale eines Dradenballons hin auf Sidi Mesri, verlor aber die Fortsetzung bis zur Nacht Sund anfuhrte, verbanderte die Fortsetzung des Feuers. Aus demselben Grunde mußten die Flugzeuge darauf verzichten, zur Erkundung aufzusteigen. Nachrichten aus Benghazi bejagen, gestern Abend sei es dort zu einem Zusammenstoß der Vorkämpfer des 68. Infanterieregiments mit einem feindlichen Ertrupp gekommen, wobei der Feind getötet und verwundet worden sei. Nach Information aus guter Quelle hatte der Gegner in dem Gefecht bei Derna am 16. November 110 Tote.

Der Deputierte v. Feslan, Kapitän Dslami, der am Mittwoch in Konstantinopel eingeflossen ist, hatte eine Unterredung mit dem Großvezir und dem Kriegsminister. In einem Interview erklärte Dslami, er habe sich sehr angenehm über die Stellung von Tripolis ausgesprochen und habe das Meer über die tunisische Grenze erreicht. Er sei niemals aus dem Kriegsgebiet gewesen, sondern habe bloß ein Corps von 5000 Freiwilligen in Feslan gebildet und ausgerüstet. Die Lage der türkischen Truppen sei sehr gut. Der Geist der Eingeborenen Soldaten ausgezeichnet. Die italienischen Korpsen seien niemals über 2000, daß Haupt-

korps niemals über 1200 Meter von Tripolis vorgeht. Die Dumiliatabrunnen sei enon den Türken und Arabern zu haben.

Der Krieg im Roten Meer.

Nach Informationen aus türkischer Quelle hat die Flotte bei den Haager Signatarmächten gegen das Bombardement Adabas als eines nicht befestigten Ortes protestiert. Ebenso hat die Flotte nach dem letzten Ministerial bei den Mächten Einspruch erhoben gegen den Busch einer Bombe aus einem Aeronaut auf das Hospital von Zuma.

Nach aus dem türkischen Ministerium des Inneren herüberbrachten Informationen hat Italien eingewilligt, die Flottenaktion im Roten Meer auf jedes Tage, während der Überfahrt des englischen Königspaares, einzustellen.

Italienische Anstalten.

Englische Blätter melden aus Adis Abeba die Mobilisierung des abessinischen Heeres. 40.000 Mann Truppen sind an der Grenze der italienischen Kolonie Wastana zusammengelassen.

Die italienische Pressehege gegen die deutschen und österreichischen Blätter und Journalisten nimmt immer größere Ausdehnung an. Argenti, der tripolitanische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ telegraphiert seinem Blatte schwere Beschuldigungen gegen die deutschen Kriegsbildhauer an und fordert offen zu ihrer Auslieferung auf. Ihre Artikel stellen die gemeinliche Ausgeburt vor, die eine verworfene Panologie niemals erzeugt habe. Der Berliner Berichterstatter der „Stampa“ nennt Herrn Krause einen unwürdigen Philosophen, der von den niedrigsten Urteilen von Tripolis ins Gesicht geschlagen und dann ansgetrieben werden solle. Der „Gazzetta“ die bedeutendste Tageszeitung Genas, fordert die Berichtshüter, Wirtschaften und alle Bedienten, die auf deutsche Blätter abonnieren haben, auf sie zurückzuweisen und den Bezug nicht mehr zu erneuern. Im Gebiete getroffen, würden die Beobachtungen jenseits der Alpen jähmer werden und jene elementaren Grundsätze der Ehrenhaftigkeit üben, die ihnen bisher abgegangen seien. Dagegen verweigern die italienischen Zeitungen mit Ausnahme der „Stampa“ den Widerspruch des Westlichen, der auf deutsche Blätter abonnieren haben, auf sie zurückzuweisen und den Bezug nicht mehr zu erneuern. Im Gebiete getroffen, würden die Beobachtungen jenseits der Alpen jähmer werden und jene elementaren Grundsätze der Ehrenhaftigkeit üben, die ihnen bisher abgegangen seien. Dagegen verweigern die italienischen Zeitungen mit Ausnahme der „Stampa“ den Widerspruch des Westlichen, der auf deutsche Blätter abonnieren haben, auf sie zurückzuweisen und den Bezug nicht mehr zu erneuern. Im Gebiete getroffen, würden die Beobachtungen jenseits der Alpen jähmer werden und jene elementaren Grundsätze der Ehrenhaftigkeit üben, die ihnen bisher abgegangen seien.

Bur Lage in China.

Nach Berichten aus chinesischer Quelle soll am 20. d. auf Yanschtai ein Wodan schlag unternommen worden sein. Der Korrespondent der „Temps“ telegraphiert aus Peking, Yuanfchtai habe ihm in einer Unterredung auf seine Frage, welche Maßnahmen er zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen gedachte, die Antwort erteilt, er werde Verhandlungen anknüpfen, und wenn diese nicht zum Ziele führten, die Sache der Nationalverammlung zur Entscheidung anheimstellen. Dem Willen der Mehrheit werde er sich fügen müssen. Die nach Peking enttandene Renne solle dazu dienen, die Unstimmigkeiten in Schach zu halten.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Peking: Die Vertreter der Mächte beraten mit Yuanfchtai über die zu ergreifenden Mittel und stellen dem Thron ihre Unterstützung bei der Wiederherstellung der monarchischen Gewalt in Aussicht. Unter den Revolutionären macht sich überall Uneinigkeit bemerkbar.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch mit 268 gegen 183 Stimmen einen Antrag an, worin die Regierung dringend aufgefordert wird, nach Bedarf für eine nach Zeit und Menge beschränkte Einfuhr von Fleisch aus Argentinien und den Balkanländern Sorge zu tragen. Weiter wurde folgender Antrag angenommen: Die Regierung wird aufgefordert, Verhandlungen mit Serbien über die Wählung eines Handelsvertrages einzuleiten und zwar in der Form, daß gegen eine entsprechende Zuerkennung Serbiens an die österreichische Industrie die Einfuhr von Fleisch aus Serbien ohne Beschränkung gestattet wird. Schließlich gelangte ein Antrag betreffend Aufhebung des Sachdarn-Einfuhrverbots zur Annahme. Das Abgeordnetenhaus lebte in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 183 Stimmen einen Antrag des Sozialdemokraten Menner ab, in dem die Regierung aufgefordert wird, ohne weitere Verhandlungen mit Ungarn jedes Ansuchen um Zulassung der Einfuhr überseeischer Fleischs zu bewilligen und die Einfuhrbewilligung weder der Zeit noch der Menge nach zu bezeichnen.

Ausland. Der Reichsrat hat sich mit 101 gegen 45 Stimmen gegen die Ablehnung der Vorlage betreffend der Glaubensfreiheit und für die Spezialberatung derselben ausgesprochen.

England. König George von England tauchte am Dienstag in Wort und Bild mit dem Abbedio Besuche aus und empfing den türkischen Botschafter Zia Eddin, der ihm einen Brief des Sultans überreichte, wogegen König George dem Botschafter einen Brief für den Sultan übergab. Lord Ribblesdale stellte dem König den ägyptischen Botschafter und einen Marokkaner ab, der ein ägyptischer Botschafter und britischer Beamter, sowie den französischen diplomatischen Agenten vor. Später gab der König dem Abbedio und einer amerikanischen Gesellschaft am Wort der „Medina“ ein Schriftstück, bei dem ihm unter anderem Niamal Balcha vorgelesen wurde. — Aus London meldet die „Magdeburger“: Die fortgesetzten Abbindearbeiten der Regierung sind ein ernstes Hindernis für die Stellung des ohnehin arg bedrängten Ministeriums Aniquit herbeiführt. Man rechnet bereits mit einem unionskritischen Aufstiege. Ein besonderer Minister hat den Wortlaut der Antwort feststellen, die Grey nächsten Montag auf die Interpellation wegen der englisch-deutschen Beziehungen erteilen wird. Halbamtlich wird berichtet, daß verdächtige Entstellungen über die englisch-deutsche Kriegsgelahr während des Sommers stark übertrieben sind.

Im Oberhause wird Lord Cotman die Vorlesung sämtlicher die Marottfrage betreffenden Artikel Edward Grey beantragen. Die Stellung des letzteren ist durch die Veröffentlichung des Berichts über die Verhandlungen der deutschen Budgetkommission stark erschwert.

Portugal. Ein monarchistisches Komplotz ist in Chaves entdeckt worden. Alle Unteroffiziere der Garnison sollen sich verschworen haben, die Offiziere in dem Augenblicke zu ermorden, wo die Monarchisten vor Chaves erscheinen würden. Ein Sergeant sollte dann den Oberbefehl über die Besetzung übernehmen.

Preußen. Das „Deutsches Bureau“ erfährt: Berlin hat in Überstimmung mit dem Mar Enslin ein-gemittelt, die Forderungen des russischen Ultimatus zu erfüllen, und der persische Gesandte in London hat dies dem britischen Auswärtigen Amt formell mitgeteilt. Noch heute soll das neue persische Kabinett gebildet werden und sich unverzüglich dem Wechsels vorstellen. Der Befehl zur Zurückziehung der Gendarmerie des Generalinspektors Schuster von dem Eigentum des Prinzen Salm an Sultanah in Teheran ist erteilt worden; die Gendarmerie wird durch persische Soldaten ersetzt werden. Auch erklärte sich Berlin, der foras-major nachgehend, bereit, Rußland wegen des Zwischen-falles Salm an Sultanah um Entschädigung zu bitten. — Ob's aber nicht schon zu spät ist? Rußland läßt seine Vorteile nicht los. Die erste Staffel der nach Berlin ent-fahrenen russischen Truppen ist Dienstag nacht in Einzell eingetroffen. Mittwoch werden zwei Bataillone des Salm-Regiments erwartet. Das dritte kaiserliche Sapperdbataillon hat die Stadt Waku auf dem Wege nach Berlin passiert. Ferner sind drei Bataillone des Kaljanregiments in Einzell eingetroffen.

Nordamerika. Nachrichten aus Mexiko zufolge ist Madro von der geheimen Polizei mitgeteilt worden, daß General Reyes, Zapata und Gomez einen Bund geschlossen hätten, und die Regierung Madros zu Hülfe zu kommen.

Südamerica. In Paraguay ist nach Berichten argentinischer Zeitungen eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen.

Deutschland.

Berlin, 24. Nov. Aus Donaueschingen wird gemeldet: Der Kaiser hat seine große Freude über die herzliche Begrüßung geäußert, die ihm auf der letzten Fahrt nach der Burg Hohenzollern und zurück in Städten und Dörfern zuteil geworden ist. Er hat mit Vergnügen Kenntnis genommen von der reichen Industrie und dem Wohlstand zeugenden Landwirtschaftsbetriebe in dem durchfahrenen Südde des Schwabenlandes. Der Kaiser, Fürst Fürstenberg und die Jagdgelächter begaben sich gestern morgen zur Jagd in die hiesigen Wäldungen. Das Frühstück wurde im Freien eingenommen. Graf v. Meran, Prinz Lubowitz, Graf und Gräfin v. Latten-

bach sind hier eingetroffen. Generaloberst v. Pflessen reiste gestern ab.

— (Der Prinzregent von Bayern) ist gestern vormittag in Begleitung des Prinzen Ludwig Leopold mit kleinem Gefolge nach München abgereist, wo er für einige Zeit Aufenthalt nimmt.

— (In der Bundesratssitzung) am Donnerst- tag wurden die Vorlagen, betr. Änderung der Anlage B zur Eisenbahn-Verkehrsordnung und betr. Abkommen über den Verkehr mit Branntwein zwischen dem Gebiete der deutschen Branntweinsteuer-gemeinschaft und dem Großherzogtum Luxemburg den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

— (Botschafterwechsel.) Der japanische Bot- schafter in Berlin Baron Chinda ist zum Vorschifter in Washington und der japanische Gesandte in Stockholm Sugimura zum Vorschifter in Berlin ernannt worden.

— (Die braunschweigischen Landtags- wahlen.) Bei den Wahlen der Stadt und Land- gemeinden zur Landesversammlung, die am Dienstag stattfanden, wurden in den ewiglichen ererbigen Wahl- kreisen die 20 bürgerlichen Kandidaten der Be- zugsvereine und der Mittelsstandsorganisationen ge- wählt. 10 Sozialdemokraten sind ebenfalls. An diesen sind acht Sozialdemokraten beistellt.

— (Im Herzogtum Anhalt) war die Nachricht verbreitet und von der sozialdemokratischen Partei aus- geschlachtet worden, die Anhaltische Regierung wolle bei der bevorstehenden Änderung der Gemeindever- ordnung das preussische Dreiklassenwahlrecht auch für die Städte ein- führen. Von sozialdemokratischer Seite war sogar be- hauptet worden, die fortschrittliche Volkspartei habe hierzu ihre Zustimmung gegeben. Diesem Gerücht wird ein Ende bereitet durch einen Brief, den das liberale Wahlkomitee in Dessau an das Anhaltische Staats- ministerium gerichtet hat und in dem es heißt: „Wir wissen von einer solchen Absicht der Staatsregierung nicht das mindeste, würden ihr auch mit Entschieden- heit entgegenwirken. Wir haben indessen das Vertrauen, daß die Staatsregierung nach Lage der Sache auf moderne Verbesserung des bestehenden Wahlrechts, aber nicht auf eine reaktionäre Verschlechte- rung desselben bedacht ist. Trotzdem wird die Be- hauptung der Sozialdemokratie hinsichtlich der Willens- meinung der Staatsregierung in weiten Kreisen der Wählerchaft Glauben finden, wenn sie nicht durch eine amtliche Erklärung widerlegt wird.“ Charakteristisch ist es, daß im Wahlkreise Dessau der fortschrittliche Kandidat,

Stadtrat Dr. Preuß, beinahe ein Mann von sehr weitgehender sozialpolitischer Gesinnung und sehr links- gerichteter staatspolitischer Auffassung, von der Sozial- demokratie in der schärfsten Weise angegriffen wird. Deren Kandidat, der Revisionist Wolfgang Heine, spricht in einer Tonart gegen Preuß, als wenn er bei den Wahlen erfolgreich in die Schule gegangen wäre. Ähnlich ist es dabei, daß gegen Preuß der frühere Abg. Köstke und der Abg. Schrader ausgespielt werden, während, als diese Herren kandidierten, sie von der Sozialdemokratie genau so heruntergerissen wurden, als dies jetzt bei Herrn Preuß der Fall ist. Gerade das Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber einem Mann, der das politische Erbe Köstkes und Schraders antreten will, ist aber geeignet, dem neuen fortschrittlichen Kandidaten bei der Bevölkerung Sympathien zu erwecken, so daß seine Aussichten als gut bezeichnet werden können.

Vermischtes.

* (Frau Tjellin wieder geküßelt.) Der Gerichtshof in Florenz verurteilte am Dienstag die so- fortige Trennung der Gatten Tjellin. Der Gerichtshof hat den Gatten zu keiner Geldstrafe verurteilt und weiterhin das Kind nicht der Gattin, sondern den Eltern Tjellins, wie dieser es beantragt hatte, zur Erziehung überwiesen. Frau Tjellin, die ehemalige sächsische Kronprinzessin, die der Verhandlung selbst beizuwohnen, konnte ihre Wut nicht verbergen und verließ, ohne auf die Fragen des Vorsitzenden zu antworten, das Gericht- gebäude. Tjellin war dagegen sehr erfreut über den Bescheid und wurde durch eine geheime Tür aus dem Gerichtssaal geführt.

* (A mer den Weiber zu hängen.) In Carlton Hall in London hielten Anhängerinnen des Frauen- tums am Dienstag eine Versamm- lung ab, um gegen den Ausschuß der Frauen vom Wahlrecht durch die Wahlgesetzvorlage der Regierung zu protestieren. Als dann gegen sie die Victoriastraße hinaus zu den Treppen, auf den Parlamentsplatz vor- zubringen, wurden aber durch ein Polizeiaufgebot daran verhindert. Hierauf gingen die demonstrierenden Frauen dazu über, Fenster von Regierungs- und Bankgeschäften sowie anderen Säulern ein- zuschlagen, worauf eine Scene wilder Unordnung folgte. Zur Beruhigung der Sache wurden mehrere hundert bewaffnete Soldaten benannt. Die Fest- setzungen ergaben, daß viele der Frauen Steine in kleinen Beuteln trugen, die ihnen als Schindern dienten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reizen. In Apotheken Flasche M 1,20

Freitag den 26. November (Votensa) predigen:
Gefamelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Waderburg.
Vorm. 10 Uhr: Diaf. Witke.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.
Nachmittags 5 Uhr: Sup. Witken.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schollmeyer.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Nachmittags 5 Uhr: Pastor Werther.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein.
Dienstag abds 8 Uhr: Ver- sammlung der konfirmierten Mädchen. Müßstr. 1. Past. Werther.
Merzau. Vormittags 10 Uhr: Pastor Witt.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 5 Uhr: Past. Witt.
Im Anichluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl.
Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Debus.
Im Anichluß an den Gottesdienst und abds 7 Uhr Beichte und Abendmahl.
Abds 7 1/2 Uhr: Jungfrauen- verein. Sefferstraße 1.
Gottesdienst im Kirchspiel Gergau.
Spergau. Vorm. 8 Uhr.
Abds 7 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl.
Kirchpöndorf. Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahl.
Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.

Todes-Anzeige.
Mittwoch früh 5 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Minna Murre
geb. Schneider
im 68. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, den 24. Nov. 1911.
Die Beerdigung findet Sonna- bend nachm. 3 Uhr vom Trauer- haufe Ob. Breite Str. 17 aus statt.

Donnerstag früh 5 Uhr starb nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Großmutter,
Emilie Förster
geb. Klob
im Alter von 62 Jahren. Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinter- bliebenen:
Familie Förster,
Weißentfer Str. 8,
Merseburg, 24. Nov. 1911.
Die Beerdigung findet Sonna- tag nachm. 1 1/2 Uhr von der Fried- hofs- kapelle aus statt.

Auk- und Brennholz- Auktion.
Dienstag den 28. November 1911, nachmittags 2 Uhr.
sollen der Gemeinde Fischen- achörle 60 Stüd Babveln, Erlen und Weiden an Ort und Stelle gegen Barzahlung ver- kauft werden. Bedingungen im Termin. Sammelplatz Gutshaus- Fischen den 22. Nov. 1911.
Der Gemeindevorstand.

Mittwoch abnd 11 Uhr verschied sanft nach längerem Krankenlager in Halle unser guter Sohn und Bruder, der Ingenieur
Eugen Eichhorn
im 32 Lebensjahre.
Merseburg, den 22 November 1911.
Paul Eichhorn und Frau, Gertrud Eichhorn.
Die Beerdigung findet Sonnabend nach- mittag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des hiesigen Stadtfriedhofes statt.

Eine Wohnung, bestehend aus Schlaf-, Küche, Kam., u. Bad, zum 1. Januar 1912 an alleinstehende Leute zu ver- mieten
Ballische Str. 3.

Schweine - Schmalz
garantiert rein.
Pfund nur 60 Pfg.
Paul Rulide,
Sindstraße 19. Alte Marktstraße.
Früh geschlachtet.
Emst, Fleisch, Wurst, Sauerbraten, ff. Warme Rohschlächterei Delarabe 5.

Weiteres gutes
Arbeitspferd
schwerer Zieher, verkauft
Eduard Klaus, Fernruf 27.

Siebhaber
eines zarten, reinen Schafes m. reifigen jugendlichen Zuef-ten u. blendend schönem Gest ge- brauchen nur die echte
Stiegenpferd-Lilienmilch Seife v. Pergmann & Co. Radde, Preis a St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Soda rote und spröde Seife in einer Packt weiß u. saunereich. Einz. 50 Pfg. bei W. Fuhrmann Franz W., Hain, Riech, Hermann Weniger, Oskar Sebel, Dom- artheke

Reichskrone.
Sonntag 26. Nov., Anf. 8 1/2 Uhr.
Direktor Hans Musäus.
Der
wilde Jäger
Eine Weidmannsdir von Julius Wolf.
1. Auf der Treibeb. 2. Die Hirschjagd. 3. Der Hirschsch. 4. Hadelberends Tod. 5. Zu Grabe. 6. Die wilde Jagd.
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Frahmert und Sonntag nachm. 4-6 in der Reichskrone: Sperrh. 1,25, 1. Platz 0,80, 2. Platz 0,50. Am der Abendh. Sperrh. 1,50, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,40.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen befördert schnell u. ohne Aufschlag
Reichsbürger Korrespondent
Wdt. Annoncen-Expedition.
Krankenpfleger.
Sonntag den 26. d. M. 9 Uhr vorm.
Anretten am Gerätehause.
10 Uhr Photograph. Aufnahme.
1. Uhrform.
Für meinen kleinen Haus- halt von 4 Personen suche ich für Sonntag den 1. November eine saubere, nicht zu junge Auf- wartung für die Zeit von 8-11 Uhr, die selbständig kochen kann, aber Wirtshaus für den ganzen Tag. Offerten unter H U an die Gned. d. M. erh.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Wähler der dritten Abteilung!

Der Tag der Stadtverordnetenwahl ist gekommen!

Der Bürger-Ausschuß empfiehlt den Wählern der dritten Abteilung die **Wiederwahl** der untenstehenden Herren, die sich in ihrer langjährigen und treuen Arbeit für das Gemeinwohl unserer Stadt bestens bewährt haben.

Ohne Kampf kein Sieg! Deshalb helfe alle mit, den Kampf zu bestehen, der diesmal in der dritten Abteilung ein heißer werden wird, weil die Sozialdemokratie mehr als je Anstrengungen macht, weitere Vertreter ihrer Partei- und Klassen-Interessen zu bringen. Nicht gegen die Arbeiterschaft wenden wir uns, sondern gegen das Hineintragen sozialdemokratischer Parteipolitik in unser Stadtparlament.

Der beschämende Ausfall der letzten Wahlen, wo ein großer Teil der bürgerlichen Wähler der Urne fernblieb, darf sich nicht wiederholen!

Das Gemeinwohl aller Kreise unserer Stadt über die kleinlichen Sonderinteressen!

Die Sozialdemokratie will lediglich politische Zwecke in der Stadtvertretung verfolgen, nicht aber das Gesamtwohl der Bürgerchaft.

Deshalb wählt die bürgerlichen Kandidaten, die die weitere Förderung und Entwicklung der Stadt im Auge haben, die den sozialen Frieden anstreben und die nicht zuletzt darauf hinarbeiten werden, daß auch der großen Anzahl der Arbeiterbevölkerung das im Rahmen des Gesamtwohls Erreichbare zuteil werde.

Niemand lasse sich durch leere Versprechungen aus den Reihen der bürgerlichen Wähler herauslocken!

Niemand darf fehlen. Nichtwählen bedeutet Unterstützung der Sozialdemokratie!

Jedermann wähle

am Montag den 27. November d. J.,

von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr, die Herren:

Lehrer **Grempler,**
Rentner **Mügow,**
Rechnungsrat **Schardt,**

und am Dienstag den 28. November d. J.,

von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr, Herrn

Bädermeister **Hühnel.**

Der Bürgerausschuß für die Stadtverordnetenwahlen.

Baich, Rentier. Bartel, Kalkulator. Bennese, Kaufmann. Beshmann, Feuerlozität, Assistent. Berger, Kaufmann. Beyer, Gen.-Kom.-Beamter. Bielig, Ziegeldeckemeistr. Blankenburg, Fabrikbes. Bos, Hausmann. Budig, Konditor. Claus, Gen.-Kom.-Beizner. Dahn, Aktualienhändler. J. Dietrich, Fabrikant. Dittmar, Bahnbeamter. Doblowsky, Kaufmann. Döder, Wertmeister. Eide, Amtsgerichtssek. Ehler, Kaufmann. Eise, Reg.-Haupt-Buchhalter. Emanuel, Droglit. Engel, Fabrikbes. Frauenheim, Schlossermeistr. Fröbe, Reg.-Haupt-Kalitorer. Gärtner, Landessek. Göthe, Fleischermeister. Grafe, Landessek. Graf, Gütervorsteher. Graf, Sekretär d. Verf. Anst. Grimm, Privatmann. Gütler, Maurermeistr. Heden, Sattlermeister. Hefser, Gen.-Kom. Zeichn. Hensel, Wollamentier. Hildebrandt, Vol.-Sekretär. Hilmer, Schneidermeistr. W. Hirschfeld, Rentier. Hoepfle, Tischlermeistr. Höpfer, Hotelier. Junter, Lehrer. Kahl, Kaufm. Kelle, mann, Mat.-Verw. Kirchner, Stadtsekretär. Koerlin, Seminarlehrer. Koerner, Zahntechniker. Kuhl, Kaufmann. Kornacker, Fabrikbesitzer. Kroschmar, Fabrikbesitzer. Krause, Gärtnerbesitzer. Krull, Kaufm. Kurthaus, Bäckermeister. Kurze, Sattlermeister. Lange, Restaurateur. Leber, Schuhmachermeistr. Leeder, Kreispart.-Kont. Löhst, Lehrer. Lohrengel, Feuerloz. Sekr. Mahlo, Ober-Ing. Otto, Privatm. Pölsch, Kaffeeh. Pörsch, Reg.-Sekr. Rauch, Kaufmann. Ritter, Maschinenmeister. J. Röhrer, Redakteur. Schente, Oberpost. Assit. Schmieder, Klempnermeister. A. Schreyer, Bauunternehmer. Schumann I, Landessekretär. Schwarz, Gärtnerbesitzer. J. Sells, Stellmachermeister. Schmissh, Rektor. Siebert, Kaufmann. Sourell, Landessek. Stadermann, Tapezierermeistr. J. Taha, Kaufmann. Zeichmüller, Freizehr. Thiele, Kaufmann. Trillhaase, Steinbrücker. Urban, Feuerloz. Wiffit, Weber. Glaszermeister. Wegeleben, Feuerlozität. Sekretär. Wentel, Landessekretär. Wernese, Professor. Wild, Lehrer. Zeidler, Sattlermeister. Ziegner, Gen.-Kom. Sekr.

Dürkopp-Näh-, Wasch- u. Wring-
maschinen sowie Dürkopp-Fahrräder
wegen vorgerückter Saison zu weit herabgesetzten Preisen verkauft
billigt
Erdmann, Merseburg, Stufenstr. 7,
und Halle, Leipzigerstr. 58.

Vorzüglige
das P und
Röst- Mk. 1.50
Kaffees " 1.60
" 1.80
" 2.00
Paul Müller,
vormals Adolf Schäfer.
Entenplan 7.

Theater „Weiße Wand“,
Merseburg.

Am Totensonntag ab nachmittags 3 Uhr große
kinematographische Vorstellungen
in der
Funkenburg, groß. Saal.
Es gelangen nur erstklassige Bilder
zur Vorführung.

IM FLUGE



bricht sich die Überzeugung Bahn,
daß der
OXO Bouillon-Würfel
der **C^e-LIEBIG**
unerreicht dasteht!

Wer es sich um Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. handelt, empfiehlt sich die Verwendung von Liebig's Fleisch-Extrakt, welches den Eigengeschmack der Speisen nicht verdeckt.

Dreiviertel Mill. Mark
... zahlt der gemeinnützige ...
Rabatt-Spar-Verein
Merseburg
als Rabatt an das kaufende
Publikum bar aus.
Der Einkauf bei den Mitgliedern des Rabatt-Spar-Vereins bietet daher grosse Vorteile.

Oscar Baar jun., Merseburg,
früher Mitinhaber der Firma Herm. Baar,
Entenplan 9, **Telephon 204,**
empfiehlt sein grosses Lager in
Fahrrädern, Nähmaschinen,
Wasch- und Wringmaschinen
sowie Kassetten.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Fahrräder zu bedeutend ermässigten Preisen.
In Zubehörtteilen sowie in Laternen, Mänteln, Schläuchen,
Gamaschen usw. halte stets ein grosses Lager.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt.
Stiegen 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Wann tritt die Privatbeamtenversicherung in Kraft?

Nach dem Gang der Kommissionsberatungen über das Versicherungsgezet für Angestellte unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß die Vorlage bis zum Ende dieses Monats endgültig verabschiedet sein wird. Man nimmt als sicher an, daß die Versicherung der Privatangestellten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft treten wird. Unter den Vorarbeiten, die bis dahin noch zu erledigen sind, dürfte die vertrauensvolle Prüfung für die Zulassung der Ersatzklassen sein. Die Entscheidung hierüber liegt in den Händen des Bundesrats. Nach Befestigung des Gesetzes werden diejenigen bestehenden Klassen, welche als Ersatzklassen zugelassen werden sollen, Anträge an das Reichsamt des Innern zu stellen haben. Diese Anträge werden dann durch das sozialpolitische Reichsreferat selbst oder dessen nachgeordneten Behörden einer versicherungstechnischen Prüfung unterzogen, um ihre Lebensfähigkeit zu ermitteln und festzustellen, ob sie denjenigen Vorbedingungen entsprechen, die das Gesetz für die Zulassung vorschreibt. Diese Prüfung wird naturgemäß einen erheblichen Aufwand an Zeit erfordern. Außerdem ist die Errichtung der Reichsanstalt in die Wege zu leiten, und es sind schließlich die Organisationen zu schaffen, die berufen sind, die Interessen der Versicherten wahrzunehmen: die Vertrauensmänner im Bezirk jeder unteren Verwaltungsbehörde, die zur Hälfte aus Angestellten und Arbeitgebern bestehen und die die Vertreter für die Rentenanwärtler, die Schiedsgerichte, das Oberstehungsgericht und das Direktorium wählen. Alle diese Vorarbeiten dürften bis zum Ablauf des nächsten Jahres zu bewältigen sein. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes tritt dann zunächst das Heilverfahren sofort in Geltung. Nach den Bestimmungen über die finanzielle Grundlage der Versicherung sind 5 Proz. der jährlichen Einnahmen aus Beiträgen für das Heilverfahren bestimmt. Das bedeutet im ersten Jahre bereits einen Betrag von 7,5 Millionen Mark, der hierfür ausschließlich zur Verfügung steht. Die durch das Gesetz vorgesehene Verteilung bis zum Eintritt der Leistungen findet durch die Einrichtung des Heilverfahrens, das berufen ist, die infolge einer Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden oder die Berufsfähigkeit wieder herzustellen, einen gewissen Ausgleich. Denn ungewissheit wird das Heilverfahren dazu beitragen, einer ganzen Reihe von Versicherten die Aberwindung der Wartezeit zu ermöglichen. Für diejenigen Versicherten jedoch, die innerhalb der Wartezeit sterben, steht das Gesetz eine Rückzahlung der geleisteten Beiträge an die Hinterbliebenen vor.

Die böse Sieben.

Die Geschichte einer sorgenvollen Schwiegermutter.

Von A. Wilden.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Seine Wirtin empfing ihn mit einer etwas süßlichen Miene, denn ihr Mißbehagen war die Miene für die letzten beiden Monate noch schmerzhaft. Der Student überließ seiner Wirtin kühnen Empfang. Große Geister fliegen über Kleinigkeiten leicht hinwegzutun. Aber ein Blick auf den Schreibtisch belehrte ihn, daß es Kleinigkeiten gab, über die selbst große Geister nicht so einfach hinwegzutun können. Da lagen verstaubene Willkommzettel. Alfred Sieben kannte sie. Er ergriff einen nach dem anderen. „Herrn Alfred Sieben — Hochwohlgeborn.“ Das „Hoch“ wurde in Anbetracht seiner missigen Vermögensverhältnisse auch wohl weggelassen, wie hier zum Beispiel zwei weitere Schreiben zeigten. Schwiegermutter Sieben hatte seine Zuschrift sogar schon bis auf „Geboren“ heruntergeschraubt. Der Kerl war ein Original. Alles was recht ist, er hatte Gebild gehabt. All das schöne Fußzeug — Alfred Sieben war bei Schuhen sehr eigne — stammte schon seit zwei Jahren aus der Werkstatt von Wiedenberg. Dieser hatte auch mit vielen Wackeln und einem respektvollen „Hochwohlgeborn“ den jungen Gelehrten als seinen Kunden begrüßt. Nach Verlauf eines halben Jahres war er allerdings in Wiedenbergs Wohnung so weit gekommen, daß der Meister das „Hochwohlgeborn“ nicht mehr als angelegentlich erachtete. Nun aber lag da eine Zuschrift — eine Zuschrift — kurz gehalten und auch, wie Alfred Sieben mit Trauer bemerkte, nur mit der Aufschrift „Geboren“ bemerkt. So etwas ist niederdrückend. Die Summe war allerdings ein bißchen angeschwollen. Das Leben kostete was, Stiefel natürlich auch. Vierhundert Mark allein Wiedenberg! Donnerhölch. Er wagte gar nicht, in die anderen Zuschriften zu blicken. Es war schon schlimm genug, wenn Wiedenbergs Ernst machte. Und er machte Ernst; er drohte mit dem Gerichtsbockstieher.

In den Reichstagswahlen.

Der Fortschrittliche Wahlverein für Stralund-Rügen hatte an den Bürgermeister und Rat der Stadt Stralund eine Eingabe gerichtet, der Magistrat möge möglichst dafür Sorge tragen, daß bei der künftigen Reichstagswahl in den ländlichen Wahlbezirken, deren Wahlorte auf freierem oder höherem Niveau sich befinden, würdige und das Wahlgeheimnis sich bewahrende Wählervereine verbanden werden. Der Magistrat hat das Ersuchen abgelehnt, „zumal uns auch die Rechteverträge gar nicht einmal die Möglichkeit eines Einstusses auf die Art und Gestalt der zu verwendenden Wahlgefäße gewähren.“ Die „Missezia“ bemerkt hierzu: Formell mag der Bürgermeister und Rat der Stadt Stralund recht haben, inhaltlich jedoch kann man ihm nicht zustimmen. Wir glauben, daß die Richter der Stralunder Güter dringlich geäußerten Wünschen von Seiten der Stadt sich nicht ganz verschließen würden. Sollte dies aber doch der Fall sein, so bliebe doch die Möglichkeit, daß die Stadt den ihr gebührenden Gütern, soweit sie eigene Wahlbezirke bilden, oder auf ihnen Wahllokale sich befinden, einfach noch Wahlräume als Kandidaten zu errichten, die gratis und freiwillig überlassen. Dadurch würde wenigstens ein moralischer Zwang auf die Wahlvorsteher ausgeübt, die dann wohl kaum mehr in Ermangelung von etwas Besseren“ Zigaretten, Pappschachteln oder Suppenterrinen benützen dürften. Wie überall so gilt auch hier das Wort: wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

Die Auswahl der Wahllokale. Der Vorstand des freiwilligen Wahlvereins für Glogau hat dem Niederb. Anz. zufolge unter Bezugnahme auf das Rezipit des Ministers des Innern vom 9. November d. J., das die Freiheit und Geheimhaltung der Reichstagswahl sichern will, an den Landrat das Ersuchen gerichtet, als Wahllokale neutrale Räume zu bestimmen, und zwar solche, die sich in allen Wahlorten befinden. Die Wahlräume des Amtslokals des Wahlvorstehers seien keine geeigneten Wahllokale.

Deutschland.

(Die Reichswahlen zur Zweiten Kammer) im Großherzogtum Hessen haben den Bestrebungen des Hansabundes wiederum wichtige Erfolge gebracht. Mit dem Ergebnis der letzten Wahl gehören nunmehr zehn Abgeordnete, die auf dem Boden des Hansabundes stehen, der hessischen Kammer an. Es ist besonders erfreulich, daß auch führende Industrielle und Männer aus gewerblichen Kreisen durch die Nachwahl in den Landtag gelangt sind.

(Die widerwärtige Reformation.) Das „Evangelische Kirchenblatt für Schlesien“ bemerkt zu dem widerwärtigen Reformationsartikel der konservativen „Liegninger Zeitung“: „Sind die Beziehungen zwischen konservativer Partei und Zentrum in Niederschlesien wirklich so unruhig, daß ein konservatives Blatt dort so frei und offen über Luther's Wert nicht schreiben darf, so hätte sich die Redaktion das vorher überlegen sollen. Aber einen Reformationsartikel bringen und dann ihn widerrufen, das ist doch mehr als lässlich. Wenn möchten wir wissen, was das für Menschen über die Reformation sein mögen, mit denen sich die Redaktion

der „Liegninger Zeitung“ zu identifizieren“ vermag. Vielleicht bringt ein Artikel vom 31. Oktober 1912 darüber Aufschluß, falls nicht die Redaktion etwa mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse sich entschließen sollte, die Reformationsartikel bis auf weiteres ganz ausfallen zu lassen!“

(Die Verwaltung über den Parteien.) In Rogozow wurde der Eigentümer Blank von der Gemeindevertretung mit 9 von 10 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Nach 2 1/2 Monaten erhielt er vom Landrat v. Eichenhart Kothe die Mitteilung, daß ihm die Bestätigung verweigert worden sei. Herr Blank ist, wie die „Kösl. Ztg.“ hervorhebt, ein völlig unbescholtener Mann. Er bekleidet eine Anzahl von öffentlichen Ehrenämtern, ist Gemeindevorsteher seit etwa einem Jahrzehnt, ungefähr ebenso lange list er im Gemeindevorstand der Schloßkirche, seit zwei Jahren in der Kreisynode. Wie ist es möglich, fragt das Blatt, daß ein solcher Mann zum Amt eines Gemeindevorstehers untauglich sein soll? Die Nichtbestätigung wurde Herrn Blank in Zugeneignung durch den Vorsitzenden des Rogozower konservativen Vereins zuerst verkündigt. Woher wußte der Mann das? Diese seine Wissenchaft läßt vielleicht auf die Gründe der Nichtbestätigung Licht fallen. — Vor etwa drei Jahren ging in Rogozow unter sonderbaren Umständen eine konservative Vereinsgründung vor sich. Durch den damaligen Amtsinhaber und Nachwächter wurde dazu eingeladen. Es fand sich zuletzt auch der zukünftige Amtsvorsteher dazu ein. Als es an das Unterzeichnen ging, schiedete sich Herr Blank mit einigen anderen Herren aus dem Lokal. Das war aufgeschoben. Schon damals wurde, wie der dann gegen seinen Willen zum Vorsitzenden gewählte Restaurateur Jels ausdrücklich in öffentlich in Lokale sagte, der politisch Wert hätte „auf das Korn genommen“. — Sollte etwa die Nichtbestätigung im Zusammenhang mit einer verbrecherischen Tat des Herrn Blank stehen!

(Die „Bommersche Tagespost“), das Organ der Agrarier Bommens, zeichnet sich durch gelegentliche Offenherzigkeiten aus, die von liberaler Seite dankbar registriert zu werden verdienen. So läßt in einer der letzten Nummern ein Herr v. Leitner in einem „Gedicht“, das er zum besten gibt, einen schwäbischen Bauern wie folgt sprechen: „Ich bin ein deutscher Bauersmann, Der lesen kann und schreiben kann! Auch mit dem Rechnen geht's mir schlecht, Jedoch mein Bub soll's lernen. Mein Haus und Feld, mein Dorf und Tal Ist meine Erd und allzumal, Was über'n Berg man denkt und spricht Und pflanzt und erntet, wick ich nicht. ... Geht erit das Weg'n an im Land, Den ich nicht gehen mit mir in Werk an: Ich frag' im Schloß, im Wirtshaus nach, Bin frei zu handeln noch zu schwach. ...“

Konnte ihm gerade fehlen. Die Wamagie war das Wenigste, Aber der Schürter ging ja mit seinen besten Garderobenstücken über den Deich. „Herrn Alfred Sieben, Geboren.“ Im. Der Mann mußte verlobt werden. Er mußte seine Klage zurückziehen, auch sein „Geboren“, es war ein Schimpf. Was würde sein Vater — Gott hat ihn selig, er hatte schon lange das Heitliche geegnet — sagen, wenn er erfuhr, daß sein Sohn, sein Stolz, nur ein „Geborener“ sei. Nein, das ließ er nicht auf sich sitzen. Er spielte seinen Gläubigern ein Trümpf aus — er verlobte sich. Vor ihm gankelten die sieben Töchter auf Horst — ja, wohl es wurde Schluß gemacht. Auf welche von den sieben kein Wahl fiel, war völlig unentschieden. Ob Paul, ob Karl, ob He oder Käthe, hier handelte es sich um ein Entrinnen aus dem Dilemma. Welche Schwiegergattin sich mit den Gläubigern herum-schlagen; wenn sie ihm nur Ruhe geben. Nachdem er diesen männlichen Entschluß gefaßt hatte, ward ihm leicht zu Mute. „Seute Abend in der Kneipe, unter gleich gestimmten Lieben Wreden sibel ja sein“, räsonnierte er vor sich hin. „Überhaupt, wer wollte sich mit Grillen plagen, so lange noch alt. Morgen ist ja auch noch ein Tag. Morgen springe ich mit der vorläufigen mündlichen Anzeige meiner Verlobung mit einem Fräulein v. Blöb meinen widerwärtigen Gläubigern an die Kefle.“

7. Kapitel.

Tag reibte sich an Tag, Woche an Woche, und die Wogen der Erregung ebneten allmählich ab. Der Amerikaner war abermals in der Stadt und auf den Gütern eingeführt worden. Man rief sich förmlich um ihn. Einladungen hatte es geredet, Besuche wurden auf Horst abgehalten. Es war ein reges, bewegtes Leben in die ländliche Einsamkeit gekommen. „Alles um einen Mann“, hatte die kleine Pastorin Meineri mit besiegendem Nicken gemeint. Ja, alles um einen Mann! Mama Blöb heiligste beschloß der braven Genevieve'stag auf das Bärtliche. Sie hielt die Augen offen. Nach welcher Seite hin sie nun auch aussah, wie mit Argusaugen, nichts deutete auf das leiseste Interesse des Amerikaners für irgend eine der jungen Damen in der Umgegend hin. Im Gegenteil. Durch der alten Parteinützigerin Worte angeleitet, schloß Herr Zule beständig eine wachsende Neigung des Hefen zu ihrer Wia zu entdecken. Mama feugnete zwar. Mama Blöb lächelte.

In der Liebe ist man bißfest. Aber, Herrgott, sie hatte doch Augen. Er unterließ sich gern mit Wia; er blühte sie oft so lange, wie prüfend an; er sagte ihr Artigkeiten — ach, man lennt sich doch aus. Wiese, ganz leise bändelte sich da etwas an, nach Frau Zule's Meinung. Zwar waren es vorläufig noch fast unbedeutende Sachen, die, vergleichsweise, von dem Amerikaner nach Wia hinübergeschoben, leicht zertrübert, daher subtil anzufassen. Aber es waren doch Sachen. Was nun Fred Gunter anbelangte, so war er viel heftiger seit seiner Ankunft geworden. Er konnte sogar scherzen und auf die Scherze anderer eingehen. Es lag etwas freudig Bewegtes an seinen strengen, kalten Mienen und ordentlich ein jugendlicher Glanz in den sonst so abwendenden Augen. Und diese sichtbare Veränderung sollte Mama Blöb entgangen sein? No, da konnte man Duchsloßen schlecht. Überhaupt war der Wetter allmählich in Frau Zule's Gunst gestiegen. Er besah bei näherer Betrachtung viele gute Eigenschaften, die die praktische Gut'strau wohl zu würdigen verstand. Vornehmlich konnte man ihm eine gewisse Generosität in Gelbangelegenheiten nicht ab-sprechen. Nachdem er einmal einen ganzen Tag nach Saunburg hinübergeritten war, wie er sich ausdrückte, kam er mit einem ungemein verschmitzten Zug im Gesicht zurück. Frau Zule war durch die zwölfstündige Abwesenheit ihres Mannes, sowie durch sein geheimnisvolles Wesen nach seiner Rückkehr, wie man sich denken kann, etwas alarmiert worden, man vermutet eben viel, wo man nichts vermuten kann. Allein auf Anspielungen reagierte der Amerikaner nun mal nicht. Sein Mund glich einem Buch mit sieben Siegeln. Er war aber so aufgeräumt, daß man das Schlimmste das Allerhöchste, befürchtete konnte. So hatte Frau Zule immer einige unruhigvolle Stunden. Dann aber war Wia in die bunlike Sache gekommen. Eines Tages kam eine Anweisung, wenn Wäber lagen auf der Bahn. Der Frachtbrief war an Herrn v. Blöb gerichtet. Wenn Wäber, man denke sich! Fred Gunter wollte doch nicht etwa einen Wäberhandel anfangen? Die Sache hätte sich aber dahin auf, es sollte ein Geschenk des Amerikaners an seine lieben Cousins sein. Er selbst war ein leidenschaftlicher Kader und wollte diesen schönen Sport natürlich auf die Länge der Zeit nicht missen. Herrgott, war das ein Jubel! (Fortsetzung folgt.)

Der richtige Junkerübermut spricht sich in dieser pommerischen Poesie aus. Der Bruder Bauer, um dessen Stimmen man jetzt von konservativer Seite wieder buhlen wird, sollte sich diese Zeilen merken, in denen er als der dumme Bartel hingestellt wird, der von der Welt nichts kennt und nichts weiß und der erst beim gnädigen Herrn anfragen muß, wie er wählen soll. Wir glauben, daß der Bauer diesmal schon sehr genau weiß, wie er zu wählen hat — ohne daß er sich deshalb Mats bei dem Großagrariar erholt hat!

Provinz und Umgegend.

† Halle, 23. Nov. In der vergangenen Nacht wurde ein Gefährlicher der Rauchföhren Bauerei auf der Chaussee von Halle nach Raundorf schwer verletzt aufgefunden. Wenige Stunden später wurde sein Gefährlicher in Halle eingekamert. Man glaubt, daß das Gefährliche auf offener Landstraße überfallen worden ist. Einzelheiten sind nicht bekannt, da der Gefährlicher bestimmungslos in der Klinik liegt. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

† Weizsäckel, 23. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten eine Summe von über 10000 Mk. zur Anlage von Regenwasserkanälen in der Weizsäckelstadt und Feiler Straße. Die Anlage der Kanäle soll nach Bedarf als Notstandsarbeit im kommenden Winter betrachtet werden. Die Veranlassung erklärt den Beitritt der Stadtparisse zu dem zu gründenden Sparfassenverband Sachsen-Anhalt Thüringen, jedoch vorläufig erst auf zwei Jahre, um Erfahrungen zu sammeln. Die Geschäfte der Stadthauptkasse sind zu gewachsen, daß sich die Veranlassung bereit erklärt zur Anstellung eines Stadthauptkassenbuchhalters und Kassenboten sowie zur Einstellung eines Kassenschreibers. — Der Haushaltsplan des fählichen Elektrizitätswerkes für 1912 wird in Einnahmen und Ausgaben mit 298 000 Mk. eingestellt; es werden u. a. für 150 000 Mk. Stromkosten, 75 000 Mk. für Kraftkosten, 85 000 Mk. für Zähler Leihgebühren erwartet. Da eine Summe von 300 000 Mk. für Amänerung der Veranlagungen vorgesehen ist, so enthält der Etat die Verzinsungs- und Amortisationskosten. Die Stromlieferung durch ein größeres auswärtiges Werk ist noch nicht fest geteigt. Für die Gasanstat ist der Etat 1912 Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 64 000 Mk. vor. Es kam bei den Beratungen wieder zum Ausdruck, daß baldigst Schritte zum Bau einer neuen Gasanstat mit moderner Fabrikation eingeleitet werden.

† Teuchern, 24. Nov. Zwei hiesige angefehene Bürger waren unter irrtümlichen Verdachte, daß steinen falschen Eid geleistet hätten, in Untersuchungshaft genommen worden. Es stellte sich jedoch bald ihre Unschuld heraus, sie wurden wieder entlassen, und jüngst hat auch das Gericht beschloffen, sie für die unschuldigerweise erlittene Haft zu entschädigen.

† Erfurt, 23. Nov. Auf dem Bahnhof zu Seeburg, an der Straße Erfurt—Gotha wurde in der vergangenen Nacht der Schreinermeister Andreas Schmidt aus Erfurt, als er nach Hause fahren wollte, von einem Zuge erfasst und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt.

† Magdeburg, 23. Nov. Am 28. August war in der Hauptpost von Magdeburg nach Thale ein Gebrief mit 7074 Mk. Wertinhalt abhandelt gekommen, für den, da die Nachforschungen ohne Ergebnis blieben, die Beamten, die den Verbleib zu vertreten hatten, aufkommen mußten. Jetzt erhielt das Postamt 3 auf dem hiesigen Hauptbahnhof einen Brief aus Berlin mit 6300 Mk. in 100-Wart-Scheinen, auf dessen Adresse bemerkt war: 28. 8. 1911. Der Absender ist unbekannt. Die ersatzpflichtigen Beamten sind dadurch von großer Sorge befreit, da sie nur noch für den Rest von 7774 Wart einzustehen haben. — In der Abendstunde in der Neustädter Vorstadt überfiel des Nachts eine Notte junger Burfchen den Schulmann Wätner, der ihre Namen notieren wollte. Der Beamte kam zu Falle, noch ehe er seinen gezogenen Säbel zur Verteidigung gebrauchen konnte, und wurde nun von der Notte, die ihm den Säbel entriß, durch Messerschlag und Fußtritte schwer verletzt. Wätner brachten den blutüberfluteten Beamten, der auch einen doppelten Armbruch davontrug, nach dem Polizeirevier. Der Beamte liegt jetzt schwer, jedoch nicht hoffnungslos, krank darnieder. Die bei dem Überfall beteiligten sieben Burfchen sind bereits verhaftet.

† Nordhausen, 23. Nov. Die Opfer der Grubenkatastrophe auf dem fählichen Salzwere Kleinbodungen wurden heute unter außerordentlich großer Anteilnahme der Bevölkerung beerdigt. Die Leichen der Bergleute, die zum großen Teile aus den benachbarten Dörfchen stammten, wurden auf Wunsch der Angehörigen in ihre Heimat übergeführt und in Anwesenheit von Vertretern der Behörden beigesetzt. — Die Verwaltung der Deutschen Schichtbaugesellschaft in Nordhausen, die die Abteuerungsarbeiten auf dem Salzwere leitet, hat sofort nach Bekanntwerden des Unglücks für die Hinterbliebenen der Opfer 5000 Mk. gestiftet. Weitere Hilfsaktionen sind im Gange.

† Mühlberg a. Elbe, 23. Nov. Ein sehr günftiges Jagdergebnis brachten die in diesen Tagen auf

Rittergut Kloster Gölbenstern und den angrenzenden Reviere abgejagten Treibjagden. Die Gesamtrezte ergab das noch nicht bagewesene Resultat von 1178 Hasen. Im vorigen Jahre wurden auf demselben Reviere nur 493 Hasen geschossen.

† Gotha, 23. Nov. Auf dem Thüringer Walde herrscht Schneetreiben. Auf dem Zinselsberge liegt der Schnee etwa 8 Zentimeter hoch. Die Temperatur beträgt durchweg $\frac{1}{2}$ bis 1 Grad unter Null.

Merseburg und Umgegend.

24. November.

Der Aufruf an das Bürgerum Merseburgs.

den der Bürger-Ausschuß für die Stadtverordnetenwahlen im Insterantelle des heutigen Blattes erläßt, sagt unserer Bürgererschaft deutlich und entschieden, um was es sich handelt. Ohne uns auf die in letzter Zeit von der Sozialdemokratie gegen die Stadtverordneten und den Magistrat gerichteten Angriffe weiter einzulassen, verweisen wir auf den genannten Aufruf.

Wie die Sozialdemokraten alles, was von bürgerlicher Seite an sozialem Wirken geschieht, verhöhnt, hat ihr Verhalten gegenüber dem ausschließlich zugunsten unserer milderbestimmten und notleidenden Einwohnerschaft, aus rein menschenfreundlichen Absichten im Sommer d. Js. arrangierten Margaretentag und dem Veteranen-Hilfsfest offensichtlich bewiesen. Weiter haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten u. a. gegen die Veteranenunterstützung, gegen die Gewährung einer Beihilfe für die Säuglingsfürsorge und erst lehtsin Stadt Müller (Jog.) gegen die Errichtung einer Volkshöhe gestimmt. Auf alles dies kann am kommenden Montag und Dienstag eine deutliche Antwort erfolgen.

Personliche Stimmungen und persönliche Wünsche dürfen an den Wähltagen nicht ausschlaggebend sein, denn jetzt ist es nicht Zeit, Gedenke irgend welcher Art auszutragen. Nur wenn alle Glieder der Gemeinde dem einig sind, daß jeder einzelne die moralische Pflicht hat, seine Stimme mit in die Waagschale zu werfen, kann das Bürgerum sich im Kampfe mit der Sozialdemokratie behaupten. Nur dadurch, daß alle, denen das Wohl der Stadt Merseburg am Herzen liegt, und die vor einer sozialdemokratisch in Klassen- und Konsumverherrlichung auf dem Rathaus nichts wissen wollen, an beiden Tagen die bürgerlichen Kandidaten wählen, kann das Bürgerum sich in seiner Stellung behaupten.

Und darum ergreift schon heute an alle bürgerlichen Wähler, ohne Unterschied, der Ruf, an der Wahl teilzunehmen. Jeder muß sein Wahlrecht ausüben und keiner darf zu Hause bleiben. Nur wenn alle bürgerlichen Wähler ihre Pflicht tun, ist der Erfolg gesichert!

Zu den Stadtverordnetenwahlen

Einem impolanten Verlauf nahm die am Donnerstag abend im Rathol abgehaltene Bürger-Versammlung. Schon kurz nach 8 Uhr füllte sich der Saal so schnell, daß dieser nicht besetzt war und schließlich mußte auch die Bühne mit in Anspruch genommen werden. Mit lebhaftem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen der beiden Redner und spendeten am Schluß spontanen Beifall. Die großartige Veranlassung bewies, daß das Bürgerum sich endlich auch hier aufruft, um den Kampf gegen die Sozialdemokratie entschieden aufzunehmen. Halt die erregte Begeisterung an, dann können wir dem Wahlkampfe mit Ruhe entgegenzutreten. Aber ohne Kampf kein Sieg! Müge daher der Majorität nicht umhin ershallen: Alle bürgerlichen Wähler heran, keiner darf fehlen!

Die Veranlassung leitete der Vorsitzende des Bürger-Ausschusses, Herr Stadtrat Thiele. Er begrüßte die Geschiedenen, worauf sofort Herr Stadt-Vorsteher Grempler das Wort zu seinem Vortrage „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie“ ergriß. Der geschätzte Redner führte etwa folgendes aus: Bei allen kommunalen Wahlen tritt jetzt der Gegensatz zwischen Bürgerum und Sozialdemokratie hervor. Nicht gegen die Arbeiter als solche richtet sich der Kampf. Nein, auch wir erkennen die Forderung der Arbeiter, Männer aus dem Arbeiterstande als Stadtverordnete in das Stadtparlament zu haben, als vollberechtigt an, haben diese stets unterstützt und werden dies auch weiter tun, sofern sie nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind. Dieser Partei, ihren Zielen und Grundtügen gilt unser Kampf! Wir wollen nicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung zum Zusammenplatz einseitiger sozialdemokratischer Anführer gemacht wird. Nicht solche Grundtöne haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten zu vertreten, denn ihre Meinung wird ihnen von Parteiwegen vorgegeben. Hat doch sogar das Sozialistenorgan geschrieben, die sozialistischen Stadtverordneten müßten nicht als bisher den prinzipiellen Parteifunktionen vertreten. Welche Grundtöne und Ziele verfolgt die Sozialdemokratie, werden wir in der kommenden Woche in ihrem Kommunalprogramm u. a. in der Forderung der Klassenherrschaft, demokratische Organisation der Gemeinden, gleichmäßige Förderung der Wohlfahrt aller usw. Zunächst gleichmäßige Förderung der Wohlfahrt aller. Es liegt hierin ein Vorwurf, daß das Bürgerum das nicht tut. Es muß dieser Vorwurf entschieden zurückgewiesen werden. Bei allen sozialen Maßnahmen haben sich die bürgerlichen Stadtverordneten leiten lassen von den Gesichtspunkten: wie wirken sie auf die Arbeiterklasse und auf unsere milderbestimmte Bevölkerung. Die Erhöhung der Löhne der händelnden Arbeiter hat dies bewiesen. Der sozialdemokratische Antrag kam viel zu spät. Die städtischen Köpfe hätten sich längst vorher damit be-

fähigt, waren sogar noch weiter gegangen, und hätten Vorschläge betr. Gewährung von Ausgehern an fähliche Arbeiter unterbreitet. Den Etat lebten die Sozialdemokraten stets ab und damit natürlich auch die Summen, die für Arbeitslöhne eingestellt sind. Bei Väterungsarbeiten wollen sie keine Greuelhaftigkeit aufgenommen ausgeteilt werden. Die Vermehrung der Polizeimannschaften lebten die Genossen ebenfalls ab, obwohl der Antrag gestellt wurde, weil die Polizei hier stark überfordert ist. Für den Arbeiter werden 8 Stunden Arbeitszeit gefordert, die Arbeitszeit der Unterbeamten ist ihnen gleichgültig. Aus parteipolitischen Gründen erklärten sich die Herren dagegen. Das nennen sie dann auch: Gleiches Recht für alle.

In unserer Nachbarschaft Halle erhoben die Sozialdemokraten den schweren Vorwurf gegen die bürgerlichen Stadtverordnete, sie hätten nichts gegen die Säuglings-Herrlichkeit getan; in Merseburg lebten sie dagegen eine Beihilfe für die Einrichtung einer solchen Säuglings-Errichtung der Volkshöhe und der Veteranenunterstützung. Aber, all das herab, daß sich die sozialdemokratischen Stadtverordnete nicht von sachlichen und praktischen, sondern einzig und allein nur von parteipolitischen Erwägungen leiten lassen. Die Sozialdemokratie ist eine ausgesprochene Klassenpartei, während es doch Aufgabe einer rechten Stadtverordnetenpartei sein muß, eine streng sachliche Kommunalpolitik zu verfolgen in gesunder Abwägung aller Stände und Berufe und dahin zu wirken, nach Möglichkeit einen sozialen Ausgleich zu schaffen.

Das sozialdemokratische Kommunalprogramm fordert weiter Aufhebung der Klassenherrschaft, also Beseitigung des jetzigen Wirtschaftssystems. Der Kapitalismus soll durch den Kommunismus ersetzt werden, alle Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft übergehen. Die Einführung der kommunalistischen Wirtschaftssysteme haben Handwerker, Geschäftsmann und Gewerbetreibenden den mächtigen Antrieb der Fortentwicklung nehmen, er wird nach und nach fast geteilt. Das sollte sich jeder Handwerker und Gewerbetreibende vergegenwärtigen; es geht um seine Lebensgrundlage. Das Bürgerum muß sich dabei aufrufen zum entschiedenen Kampfe gegen die Sozialdemokratie, wir müssen ihnen zeigen, daß wir sie nicht scheuen haben, was sie für Entschloffen sind. Nach den Geschäftslagen, die den Aufruf unterzeichnet haben, wird im Volksblatt der Postamt angebroht. Dort heißt es nicht mehr: „Dem Mutigen gehört die Welt“, sondern „dem Frechen gehört die Welt!“ Jede freie Meinung wird gewollt unterdrückt.

Nur ein sozialdemokratisches Veranlassen etwa billiger? Das Programm fordert Diäten für Stadtverordnete, unentgeltliche Krankenbehandlung, Erstattung des Lohnausfalles bei Krankheitsfällen u. s. f., alles Einrichtungen, die alljährlich Millionenkosten erfordern würden. Eine übermäßige Steuererhöhung würde die unabwehrliche Folge sein. Den Verbleibenden werden wohlwollender angebroht, aber von Weichen wird nichts gelagt. Das Programm der Sozialdemokratischen Organisation der Gemeinden“ vertritt sich die Umstrukturierung der Aufhebung unserer Gesellschaftsordnung und die Vernichtung des monarchischen Staates. Die Republik ist das sozialdemokratische Endziel. Wie eine solche aussieht, zeigt uns Frankreich im greiflichen Bilde. Anordnung in Staat und Kommune, in Heer und Marine, sind die direkten unabwehrlichen Folgen. Solchermaßen die Verhältnisse werden unter Wasser eintreten. Auf den Heim wollen wir nicht Frieden wir wollen festhalten an unserem monarchischen Staatswesen, die Liebe zu unserem schönen Vaterlande pflegen und das Wohl unserer geliebten Vaterstadt im Auge behalten. Wer das will, der Sorge dafür, daß bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen nur bürgerliche Kandidaten gewählt werden! (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Herr Stadtrat Thiele leitete noch mit, daß in der Erwartung des jährlichen Besuchs der Bürger-Ausschuß die Sozialdemokraten von dieser Veranlassung ausgeschlossen habe; sie hätten jedoch keinen Platz gehabt, seien auch nicht zu belehren. (Beifall.)

Der zweite Redner, Herr Rechnungsrat Eichardt, erkrankte darauf Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten während der abgelaufenen Wahlperiode. Die sehr interessanten Ausführungen, die wir hier nur kurz streifen können, gaben ein sehr anschauliches Bild von der vielfältigen Tätigkeit der Stadtverordneten im Interesse unseres Gemeinlebens. Es ist in den sechs Jahren viel geschaffen worden, wir erwähnen nur den Neubau des Krankenhauses, des Seminars, der Straßen-Planierungen, Erbau von Ortskosten für die Bewahrung neuer Steuerordnungen, Austausch des Stadtratspräsidenten, Regelung der Beamtenbegehren und Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter usw. Auch zur Milderung der Teuerung und Maßnahmen ergreifen worden; wünschenswert wäre es noch, zu erreichen, daß auch die hiesige Fleischerordnung billiger stellt (Beifall). Aus all dem ergibt sich, daß die bürgerlichen Stadtverordnete stets zum Ruhm und Frommen der Stadt geerdet und sich gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben. Müge unter Stat auch weiter blühen, wachsen und gedeihen! (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

Die endgültige Aufstellung der Kandidaten schloß sich an. Der Bürger-Ausschuß schloß für die dritte Abteilung die Wiederwahl der Herren

Herr Grempler,
Herr König,
Rechnungsrat Eichardt und
Herrmeister Sühnel

vor. Einmütig und unter allgemeinem Beifall und Gebungen wurde der Vorschlag angenommen.

Die Vorschläge für die II. Abteilung lauteten:
Herrmann Volkstaf,
Raufmann Lehmann
zur Wiederwahl;
Herrmann Mahto,
Herrmeister Köpke,
Herrmann Schenke,
Herrmann Schradter
zur Wiederwahl.

Die Veranlassung stimmte diesen Vorschlägen mit großer Majorität zu, ebensolcher für die I. Abteilung wie folgt:

Herrmann Schloß,
Herrmann Wiegand
zur Wiederwahl;

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe
ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.
Die einen Bestand von reichlich **1080 Millionen Mark**
aufweisende

Gothaer Lebensversicherungs-Bank
auf Gegenseitigkeit

gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:
Paul Thiele, Merseburg, Gr. Ritterstr. 27.

Ritter Pianoforte - Fabrik
Grossh. Sähs. Hoflieferant
Halle a. S.
Gegründet 1828

Flügel

Pianos

begründen ihren Weltruf durch
gebiegene Arbeit,
grossen vornehmen Ton und
äusserste Widerstandsfähigkeit

Filiale Merseburg, Obere Burgstrasse, Vertr.: **Rud. Meckert.**

Borfschuh-Berein zu Merseburg.

Giro-Konto E. G. m. b. H. Giro-Konto
Reichsbank Halle. Fernbr. 341. Dresdner Bank Berlin
Postfach-Konto Leipzig 8702.

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit tägl. Rückzahlung, }
Im Scheck-Verkehr, } provisions-
Im Barkassen-Verkehr mit Kündigung nach Ver- }
einbarung bei kulantem Rückzahlung, } frei.

Gewährung von Krediten.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gegogene Wechsel.
B. Im Borfschuh-Verkehr gegen eigene Wechsel.
C. Im Kontokorrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art.
Wechsel-Anstosse auf alle deutschen u. ausländische Plätze.
Bermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer,
die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten,
Schmuckgegenständen etc dienen, unter eigenem Mitverschluss
des Mieters zu Mt. 3, 8, 10, 15 pro Jahr.

Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Ge-
schäftslokal Markt Nr. 10 aus.

Raffestunden: vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3-6 Uhr.
Sonntags von 9-2 Uhr.

**Kaps-
Schaaf-
Perzina-
Steck-**

Pianos
und
Flügel

Schemelli-Pianos
Harmoniums

Pianohaus Schemelli, Weissenfels,
nur Nikolaistrasse 16.

Achtung! Hier neu!!

Eine Süß-Krankentasse
für männliche und weibliche Per-
sonen von 14 bis 60 Jahren der
Südwestdeutschen Versicherungs-
gesellschaft zu Frankfurt a. M.,
Filialdirektion Wiesbaden. An-
träge und Aufnahmen werden
angenommen durch den Vertreter
Albert Müller, Polizei-Serg. a. D.,
Merseburg, Zeisstr. 35, 2 Tr.
Auch werden dafelbst schrift-
liche Arbeiten usw. für jedermann
ausgeführt **D. 8.**

**Puppenwagen,
Puppensportwagen,
Puppentfahrstühle,
Kindermöb.l.**

Grosse Auswahl. Billige Preise

Carl Leisering,
a. d. Gelsel 8.



Holzschuhe
in der Lederhandlung von
Max Plant.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Rattarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl.
Zeugn. v.
Verz. u.
Priv. verbürg. d. städt. Erfolgs-
Aussicht befürmliche und
wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg
bei: G. Sieder, Kat. Priv.
Stadt-Apotheke, A. Schaaf,
Häckermeister, W. Riestlich, Inh.
Gurt Vogel, Adler-Drogerie,
Germann Weniger, Neu-
markt-Droge., Otto Glasse,
Kolonialw.-Sdlg. Ferner
G. Apelt, Micheln. G. H.
Hülse, Landwehrstr. Reimh.
Schimpf, Schaftstadt.

**Schmidt'sche Wollen,
Strumpflängen
und fertige Strümpfe**
in großer Auswahl bei
Germann Haar sen., Markt 3.
Schirmreparaturen, Bezüge
gut und billig
Aug. Prall, Inh. S. Grothe
Burgstrasse 7.

Die Phonola

Ist leicht von jedermann zu spielen
Kein selbsttätiges oder mechanisches Wirken.
Im Phonolenspiel liegt der Einfluss des betr. Spielers genau wie beim
Handspiel. Prof. Carl Friedberg sagt: Wenn man die Phonola
hört, glaubt man dem Spiel eines menschlichen Wesens zu lauschen.
Broschüre gratis und franko
Alleinverkauft:
Albert Hoffmann, Halle a. S.,
Pianomagazin, am Riebeckplatz.
Grosses Lager erstklass Flügel und Pianinos.

Trodenschnikel
verkauft
Eduard Klauß.

Puppenstuben - Tapeten
in grosser Auswahl.
Hermann Stadermann, Oelgrube Nr. 11.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule.
Werkmeisterschule, Baugewerk- u. Tiefbauschule. c
Programm frei.

Weihnachts-Ausstellung
Große Auswahl
in
Geschenk-Artikeln
Parterre, I. u. II. Etage,
bei
Wilhelm Borsdorff, Schmale Str. 6.
Besichtigung ohne Kautzwaag Aufbewahrung bis zum Fest.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und **Scheck**-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und
diebessicherer Tresoranlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Jedes Quantum

gute Braugerste

Stadtbrauerei Merseburg.

kauft

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Scheitern einer deutsch-schweizerischen Konvention. Dem „Katalan“, wird aus Bern gemeldet: Die deutsche Reichspost hatte bei der schweizerischen Postverwaltung vor einiger Zeit Antrag, betr. den Absatz einer Postmarken, gegeben, wonach das Porto für Briefe aus Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt von 25 auf 10 Centimes herabgesetzt werden sollte. Die Schweiz hat diesen Vorschlag abgelehnt, da die Reduktion einen jährlichen Einnahmeverlust von mindestens zwei Millionen Francs verursachen würde. Die Schweiz hat bisher aus fiskalischen Gründen auch der Scrapelung des Weltpostpaktes widerstrebt. Gegen den Absatz einer Konvention mit Deutschland haben die Schweizer auch einige politische Bedenken. In der französischen Schweiz würde der Absatz eines solchen Postvertrages wahrscheinlich einiges Aufsehen erregen. — Sollte das wirklich ein durchschlagender Gegenstand sein?

Vorbereitungen zu einem Reichsnahrungsmittelgesetz. Wie man schreibt, beginnen jetzt im Reichsgesetzrat die Vorbereitungen eines neuen Nahrungsmittelgesetzes. Ebenso sind im Reichstag des Innern die Vorbereitungen in Angriff genommen worden. Man darf nach offiziellen Anhaltungen annehmen, daß es sich dabei um eine sehr umfangreiche Sache handelt, die wegen ihrer Schwierigkeiten noch eine geraume Zeit bis zu ihrem Abschluß erfordern wird. In erster Linie gilt es, für eine ganze Reihe von Produkten, wie beispielsweise Kaffee, Wein, Mineralwasser, in Bezug auf Menge und Herkunft festzusetzen, über deren Abgabe die Anzeichen der Interessenten naturgemäß weit auseinandergehen. Es wird erforderlich sein, durch das Gesetz eine Artensatz zu schaffen, welche in allen Fällen für Nahrungsmittel das Mindestmaß in Bezug auf Reinheit festlegt. Über die Organisation einer solchen Prüfung, der naturgemäß demnach dem Reichsgesetzrat, über den die Angelegenheiten ebenfalls weit auseinandergehen. Unter diesen Umständen läßt sich ein Zeitpunkt, an dem der Gesetzentwurf dem Reichstag zugehen wird, noch nicht festsetzen.

Dem Verbands der preussischen Landwirtschaftskammern in Berlin sind durch Kabinetsorder vom 30. Oktober die Rechte eines Körperschafts des öffentlichen Rechts verliehen worden.

Förderung des Baues kleiner Wohnungen. In der Generalversammlung des Rheinischen Vereins für Kleinwohnwesen erklärte der am weitesten Vertreter des Reichstags des Innern, daß im Reichsetat für 1912 eine Erhöhung des Betrages für Förderung des Baues kleiner Wohnungen von 2 auf 4 Millionen Mark vorgenommen werden solle.

Weiterer Rückgang der französischen Bevölkerung. Nach einer vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und der sozialen Fürsorge veröffentlichten Statistik hat die Zahl der Geburten in Frankreich während des ersten Halbjahres 1911 885.999, der Todesfälle 404.278 betragen. Dieses Ergebnis ist, dem der „Times“, zufolge das niedrigste, als der Höchststand an Geburten innerhalb des gleichen Zeitraums des Vorjahres gegenüber den Todesfällen 2189 betragen hatte.

Vermischtes.

(Spionagesuche?) Im vergangenen Monat sind bei einem Regiment des Gardekorps zwei Gewehrschützen und bei einem anderen ein Gemeiner abhanden gekommen. Alle Nachforschungen waren ergebnislos geblieben, es liegt wie vom Regimentsministerium nach der Untersuchung mitgeteilt wurde, die Vermutung nahe, daß es sich um Diebstahl zu Spionagesuchen handelt. Auch beim Generalstab des 18. Armeekorps in Frankfurt war bekannt geworden, daß ein Agent einer fremden Macht einen gewalttätigen Einbruch in einen militärischen Dienstgeheimnis unter Benutzung von besonderen Werkzeugen, wie Gabelschlüssel, für das Öffnen eines Schließens beabsichtigt, doch wurde rechtzeitig entsprechende Vorkehrungsmassregeln angeordnet, so daß der beabsichtigte Einbruch nicht zur Ausführung kam.

(Ein Pariser Sittenfanda). Eine Skandalaffäre, bei der es sich um zahlreiche, systematische Verbrechen an minderjährigen Mädchen handelt, und die wegen des hauptsächlichsten Falles einen gewissen politischen Anstrich hat, erzeugt seitens der öffentlichen Meinung war bisher politischer Direktor der antikerischen „Antenne“ und wird jetzt von der nationalistischen Presse scharf mitgenommen. Seine Angehörigen sagen, er sei nicht nach Belgien geflohen, sondern werde sich nächstens der Justiz stellen. Außer Flucht ist noch der Wole Karajewski flüchtig, während der Großindustrielle H. Lard, der dritte, flüchtig, auf freiem Fuß gelassen wurde. Zwei Firmen, darunter die Gesellschaft Flacqon, die ihm Unterstützung zutrieb, wurden verboten. Flacqon war früher Mitglied der Kommission für Reform der Sittenpolizei. Gerüchtermäßig verlannt, mehrere bekannte Personen der Pariser Gesellschaft seien ebenfalls in der Angelegenheit verwickelt, darunter ein ungenannter Abgeordneter der Rechtspartei.

(Gewaltige Verneinungen) hat der letzte Sturm an der Ostküste herbeigeführt. Durch die tollkühne Aufwühlung des Meeresbodens wurden Stücke bis nahezu zur Größe eines Kinderkopfes herausgeholt und entweder an Land geworfen oder von den Verneinern geborgen. Man berechnet die Gesamtmenge dieses durch den Sturm zutage geförderter Verneinens längs der Küste auf rund 100 Zentner. Einzelne Verneinungsbereitungen haben allein bis zu 20 Zentner gewogen, das dem Einzelnen einen Verdienst oft bis 150 Mark einbrachte.

(Abtuz eines russischen Militärfliegers). Der Militärflieger Marzi ist, wie aus Sebastopol telegraphiert wird, mit seinem Propeller abgestürzt. Der Flieger hat beide Beine gebrochen und erlitt außerdem

schwere, lebensgefährliche Verletzungen am Kopf. Der von ihm benutzte Apparat ist vollständig zertrümmert. (Unerwarteter Tod eines Brietriträger). Bei der Krampfadler bei Glettsin wurde der Brietriträger Ströb in Wabe überfallen und ihm fünfliche Verletzungen sowie eine Anabafete und Gelohrte zugefügt. Die Räuber, die aus Russisch-Polen über die Grenze kamen, flüchteten.

(Am Grabe Heinrichs von Kleists in Wannsee). Dem Lebestag sich nun am hundertfünftigen Male jährte, fand am Sonntag mittag eine stimmungsvolle Gedächtnisfeier statt. Die in der „Blau“ vereinigte literarische Gesellschaft waren nach Wannsee hinausgezogen nach der Stätte, wo der Dichter verstarb. Die Vereinerinigung „Blau“ hatte die früher verfallene Grabstätte in ihre Obhut genommen und ein Grabstein lang gepflegt, bis ein Hohenoller, Prinz Friedrich Leopold, es für seine Pflicht erklärte, die Sorge für das auf seinem Grund und Boden gelegene Grabmal zu übernehmen. So stellte es sich am Sonntag wohl bewahrt und im schönsten Blumenstande prangend dar, als man zur Feier sich einfindet. Fräulein Jellbemer trat an die Gruft und sprach ein Gedicht, das Villencron einst dem Namen des Dichters geweiht hatte. Nachdem dann Herr Schüller-Walden, „über allen Wipfeln ist Ruh“ gesungen hatte, wies Amtsratsrat Saemann auf die Bestehungen hin, die dieses Grab mit dem Verein verknüpft. Noch einmal ließ Herr Schüller-Walden vernehmen. Er sang Schillers „Gebet“, „Ruh in Frieden alle Seelen“, und die von der Herberichsone freundlich betrachtete Feier war beendet.

(Ein ungezelter Sohn). Aus Köln wird gemeldet: Der Sohn einer hiesigen wohlhabenden Familie verkaufte ohne Wissen der Eltern die Einrichtung der väterlichen Villa, für die er etwa 30.000 Mark erhielt. Der rechte mit dem Gelde nach Haag und hatte nach fünf Jahren Geld verzipelt. Darauf erhob er sich in Monte Carlo. (Ein neuer Weg nach Indien). Eine Eisenbahnverbindung nach Indien ist den National News zufolge von England geplant. Mit dieser Bahn, die durch Nordarabien und Zentralasien führen soll, würde der Reisende fünfzig bis sechs Tage früher ans Ziel kommen, als wenn er die alte Route nach Indien einläßt. Die Verhandlung über diese Bahnverbindung nach Indien findet bereits im Gange.

(Wegen betrügerischen Vantrotts) in Höhe von 100.000 Mark verhaftet wurde am Sonntag der 29 Jahre alte Schlichtermeister Robert Wietusch in Charlottenburg. Den Passiven stehen nur ganz geringfügige Mittel gegenüber.

(Schnee in Böhmen). Im Gebirge und Bergstrichen witterte man seit dem 20. Oktober. Die Höhenzüge sind weiß. Im Tale ist die Schneelage bereits sehr hoch.

(Schweres Rencontre zwischen einem Raubfaher und zwei Wageninsassen). Auf der Chaussee nach Bräb in Kreis Melzer (Polen) wurde ein Raubfaher, der Kanonier Böble, der einen unbedeutenden Wagen anfuhr, von zwei Insassen durch Messerschläge tödlich verletzt.

(Ein Arzt von seinem Patienten erschossen). Wie aus Petersburg gemeldet wird, erschoss in Krasnojarsk der Rentebewerter Menschikow den Arzt Schukow, der ihn mehrere Jahre erfolglos behandelt hatte, und verübte dann Selbstmord.

(Ein Gymnast erstickt in Rom). In Courabüste in der Nähe von Rom, während dem dringenden Verbot verhaftet worden, an der Ermordung des Gommardischen Winter in Rom beteiligt gewesen zu sein.

(Wieder ein Bilderdiebstahl). Während eines Gewittersturmes stiegen Diebe in das San Marco-Museum in Florenz ein und stahlen ein Madonnenbild, dessen Wert auf den vierstelligen Betrag geschätzt wird. Die Diebe sind spurlos verschwunden.

(Automobilunfall eines Arztes). Auf der Fahrt von Neppendorf nach Kitzingen (Unterfranken) fuhr der Arzt Dr. Borjelt mit einem Automobil gegen einen Baum. Er wurde herausgeschleudert und erlitt, wie uns telegraphiert wird, einen so schweren Schädelbruch, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

(Ein Eisenbahnunfall). Zwischen dem Rhein zwischen Bingen und Ridesheim im Prinzip zwischen Rheinreusen und Hessen beschlossen ist, finden zurecht Verhandlungen wegen der Teilung der Kosten statt. Die Brücke wird auch dem Fußgängerverkehr dienen und auf der rechten Rheinseite zwei Klammern mit Bahnhofsanlagen nach Ridesheim und Biebrich erhalten. Gleichzeitig wird durch die neue Brücke die dringend notwendige Entlastung des Bachhofs Bingerbrück erreicht werden. Da auf einer Entfernung von 96 Kilometer, nämlich von Koblenz bis Mainz eine Rheinbrücke nicht existiert, wird diese Brücke auch in strategischer Beziehung große Bedeutung haben. Der jetzige Trajektverkehr wird erhalten bleiben.

(Eine Frau in fünf Jahren). Die New Yorker Zeitungen bringen einen Gerichtsbericht, nach dem eine Frau Clara Koch in Baltimore eingestanden hat, fünf Jahre in Gefängnis zu verbringen. Das Gericht nimmt sogar an, daß die sehr schöne 45 jährige Frau deren noch mehr hat. Sie erklärte dem Staatsanwalt, sie wolle allen ihren Männern gegenübergestellt werden. Zwei davon waren bereits an Gerichtsstelle. Frau Koch verführte sich insbesondere mit „John“ (Name), der nach dem einen Geiße zu finden ist. „Ich“ der mit dem meinsten übereinstimmte. Ich würde noch weiter geführt haben, wenn man mich jetzt nicht leider ins Gefängnis gesteckt hätte.“ Ihr letzter Mann, Koch, rief, als er vor ihr stand: „Also du wußtest, daß du ein Verbrechen begingst, als du dich mit mir verheiratetest?“ Die Befragene antwortete: „Nein, das wußte ich nicht, sondern ich habe bei allen meinen Erannungen auf die Frage des Richters, ob ich den Mann an meiner Seite haben wolle, geantwortet: „Ich will.“ Frau Koch hat dem Staatsanwalt ganz offen die genauen Umstände ihrer fünf Männer mitgeteilt, von denen vier auch gefunden worden sind.

(Kattentpläne in Cardiff). Cardiff ist von einer fürchterlichen Plage heimgesucht worden. Millionen von Ratten haben gewisse Stadtteile

überfallen, fressen in Häusern, Bäckereien und Speisestammern der Privatbäuer alles leer und sind Tag und Nacht ein Schrecken der Menschen. Niemand geht mehr zu Bett, ohne die Decke über den Kopf zu ziehen, denn die frechen Tiere inspizieren ohne Scham über die Schlafenden hinweg. Der Stadtrat mißt Mittel zu einem Feldzug gegen die Ratten bewilligen. (Schüler selbstmorde). Der Oberlehrer Max Heinrich in Berlin erschloß sich am Donnerstag in der Nähe von Sadoma. Mitleidige Familienerhältnisse und mangelhafter Erfolg in der Schule haben dem jungen Menschen die Waise in die Hand gebracht. — Die 13 jährige Schülerin Margarete Hein aus der Liebenwalder Straße in Berlin kürzte sich am gleichen Tage abends aus Furcht vor Strafe für eine Verschlingung aus der im dritten Stock belegenen elterlichen Wohnung auf dem Hof hinab und war sofort tot.

(Der in China ermordete deutsche Postbeamte Henne). Über dessen tragisches Schicksal wir an anderer Stelle berichteten, stammt aus Hannover. Er war früher Schiffszimmermann, bis er 1900 in den chinesischen Norddienst trat. Der damalige Zollreferent Sir Robert Hart wurde bald auf den überaus tüchtigen Beamten aufmerksam und wandte ihm seine Gunst zu. Henne avancierte dann auch rasch, fünf Jahre war er Vorstand der neuen Post in Futschin, bis er 1906 nach Jungking als Direktor der dortigen Post versetzt wurde. Ende 1908 erhielt er einen 2 jährigen Urlaub der ihn nach Europa führte. Die größte Zeit seines Urlaubs verlebte er in seiner Vaterstadt Hannover, mehrere Wochen weilte er aber auch in Berlin, wo er überaus tüchtigen Besitzers Richard Abel war, der ihn in China kennen gelernt und Freundschaft mit ihm geschlossen hatte. Frau Henne stammt aus Wirttemberg. Nach Beendigung seines Urlaubs reiste Henne mit seiner Familie nach China zurück, um in Sanju als Direktor der dortigen Post zu fungieren. Dort ist er jetzt, wie berichtet, mit seiner Frau und seinen drei Kindern ermordet worden.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Paris, 23. Nov. Eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe hat sich heute in der Nähe von Sannur bei Brion-sur-Thouet ereignet. Der Zug Nr. 406, der morgens 5 Uhr 25 Min. Anges verlassen hatte, um nach Boitiers zu fahren, fiel in den letzten Tagen über Frankreich niedergegangen waren, hatten eine großherbeigewinnung herbeigeführt, und diese hatte die Eisenbahnbrücke über den Thonet heute nacht zum Einsturze gebracht. Der Führer des Zuges hatte infolge der Dunkelheit, die in den Morgenstunden noch herrschte, und infolge des dichten Nebels den Einfluß der Brücke nicht bemerkt, und so infolge der langsamen Zug in die Tiefe stürzte. Es verunglückten etwa 100 Personen, von denen nach den bisher vorliegenden Meldungen etwa 70 getötet sein dürften. Von Thonet aus ist sofort ein Hilfszug abgegangen worden. Unglücksverweichte gibt es in der Nähe der Unfallstelle keinerlei Schiffe, wodurch die Rettung der Verunglückten sehr erschwert wurde. Bei der Direktion der französischen Bahnen ist eine Besichtigung des Unglücks herbeigeführt. Einzelheiten liegen aber auch jetzt noch nicht vor.

(Eumurt, 23. Nov. Wie über das Eisenbahnunglück bei Montreuil-Bellay weiter gemeldet wird, starzte in dem Augenblicke, als der von Angers nach Boitiers fahrende, mit Fahrgästen dicht belegte Zug bei Montreuil vorüberfuhr, die Brücke von 54 Meter Länge infolge des Schwachens ein und riß die Lokomotive und alle Wagen bis auf drei in den Fluß. Zahlreiche Reisende suchten sich durch Schwimmen zu retten oder kletterten sich an die aus dem Wasser aufragenden Mauer. Unglücksverweichte hatte das Schwimmer alle Boote fortgeführt, so daß die Rettung sehr erschwert war.

(Paris, 23. Nov. Bei dem Eisenbahnunglück in Montreuil-Bellay sind 2 Lokomotiven, 2 Tender, 3 Wagen und 2 Personen in den Fluß stürzte. Zahlreiche Reisende wurden verletzt. Dabei sollen etwa 30 Personen ungeschont sein. Auf der einzigen Brücke, der nicht in den Fluß verschwand, retteten sich etwa 10 Personen. Angers, 23. Nov. Bis heute mittag waren 250 Opfer des Eisenbahnunglücks geborgen. Auch ein Reiter ist ertrunken.

Reklameteil.

Einzelnder Regen, Nebel und Wind — das sind für die allgemeinen Kennzeichen des November. Und dabei soll man gesund bleiben, nicht wahr? Wer das künstlich fertig bringen will, der brauche, wenn er sich wohl fühlt, Says adte Sodener Mineral-Wassillen vorzuziehen, und wer Reaktionen der Schleimhäute der Luftwege wahrnehmen, gebrauche die Wassillen sofort zur Abwehr. Says adte Sodener verlangen nie und der billige Preis (65 Pfg. für die Schachtel) macht ihre Anwendung jedermann möglich, nur muß man Schritte darauf setzen, daß man auch die richtigen, nämlich „Says adte Sodener“ erhält.



Bekanntmachung betr. die Stadtverordneten-Wahlen.

I. Die Ergänzungswahlen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheidet Ende d. J. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus:

- a) aus der 1. Abteilung: Rentier Ernst Wisgand, Justizrat Gohl, Diegeleibesser Schmidt, letzterer bereits seit 9. Okt. 1911 ausgeschieden;
- b) aus der 2. Abteilung: Restaurateur Bollrath, Landessekretär Kitzler, Rechnungsrat Eichardt;
- c) aus der 3. Abteilung: Lehrer Grempler, Bäckermeister Hübel, Rentier Hügan;
- d) ferner scheidet aus der 2. Abteilung: Kaufmann Teichmann, welcher in Gemäßheit der Beschlüsse der städtischen Behörden vom 28. Aug. 18. Okt. 1911 aus denjenigen 4 Stadtverordneten der 2. Abteilung, welche bis Ende 1915 gewählt werden sind, ausgesetzt ist.

Die Ergänzungswahlen für die Ende des Jahres auscheidenden Stadtverordneten finden am 27., 29. und 30. November d. J. in folgender Ordnung statt: Es wählen:

Die Wähler der 3. Abteilung und zwar:

- a) Die Wähler von Nr. 1—1000 der Abteilungsliste: am Montag den 27. Nov. 1911 von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr im Restaurant „Ziboll“.

- b) Die Wähler von Nr. 1001—1800 der Abteilungsliste: am Montag den 27. Nov. 1911 von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr im Restaurant „Herzog Christian“.

- c) Die Wähler von Nr. 1801—2500 der Abteilungsliste: am Montag den 27. Nov. 1911 von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr im Restaurant „Reichstrone“.

- d) Die Wähler von Nr. 2501 bis 3000 der Abteilungsliste: am Montag den 27. Nov. 1911 von vormittags 10 bis nachmittags 6 Uhr im Restaurant „Natssteller“.

Die Wähler der zweiten Abteilung:

- am Mittwoch den 29. November 1911, von vorm. 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, i. Restaurant „Ziboll“, Erdgeschoss rechts (alte Gaststube).

Die Wähler der ersten Abteilung:

- Donnerstag den 30. Novbr. 1911, von vorm. 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, im Rathaus, Ausschusszimmer 1 Zr.

B. Die Erftawahlen.

Ferner sind folgende Herren auf folgende Amtsüberlegung oder Tod innerhalb ihrer Wahlperioden ausgeschieden:

- 1. aus der 1. Abteilung: Justizrat Baege, gewählt bis Ende 1913.
- 2. aus der 2. Abteilung: Rentier H. Meyer, gewählt bis Ende 1913.
- 3. aus der 3. Abteilung: Ober-Landes-Sekr. Krüger, gewählt bis Ende 1913.

Die Erftawahlen folgender Weise statt. Es wählen:

Die Wähler der 3. Abteilung und zwar:

für den freiwillig ausgeschiedenen Ober-Landes-Sekr. Krüger bis Ende 1913

- a) die Wähler von Nr. 1—1000 der Abteilungsliste: am Dienstag den 28. Novbr. 1911, von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Ziboll“.

- b) Die Wähler von Nr. 1001 bis 2500 der Abteilungsliste: am Dienstag den 28. Novbr. 1911, von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Herzog Christian“.

- c) Die Wähler von Nr. 1801 bis 2500 der Abteilungsliste: am Dienstag den 28. Novbr. 1911, von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Reichstrone“.

- d) Die Wähler von Nr. 2501 bis 3000 der Abteilungsliste: am Dienstag den 28. Novbr. 1911, von vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Natssteller“.

Die Wähler der zweiten Abteilung und zwar:

- a) für den verstorbenen Rentier Meyer bis Ende 1913: am Mittwoch den 29. November 1911, von vormittags 10 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr, im Restaurant „Ziboll“, Erdgeschoss (H. Saal);

- b) für den verstorbenen Kaufmann Runtz und den freiwillig ausgeschiedenen Rechnungs-Sekretär Rebold bis Ende 1915: am Mittwoch den 29. Nov. 1911 von vorm. 10 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr im Rest. „Ziboll“ 1 Zr. Zimmer Nr. 1.

Die Wähler der ersten Abteilung:

- für den freiwillig ausgeschiedenen Justizrat Baege bis Ende 1913 am Donnerstag den 30. Nov. 1911, von vorm. 11 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr im Rathaus 2 Treppen, Stadtverordnetenversammlung.

Die Wähler sämtlicher Abteilungen werden hiermit aufgefordert, sich zu den Ergänzungs- und Erftawahlen während der obengenannten Zeiten und in den oben bezeichneten Lokalen rechtzeitig einzufinden. Die Gemeindevorstände hat vom 15. bis 30. Juli d. J. öffentlich ausgerufen. Auf die gegen die Richtigkeit derselben erhobenen Einwendungen hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 28. August 1911 beschlossen, den sämtlichen Anträgen auf nachträgliche Annahme die Akte stattzugeben. Dieser Beschluß ist ausgeführt worden. Die Wähler erhalten die Abteilungslisten vor den Wahlterminen zugeestellt. Zur Beachtung für die Vorbereitung der Wahlen wird noch bemerkt:

- 1. Wählbar zu Stadtverordneten sind diejenigen, welche zur Zeit der Wahl im Besitze des Bürgerrechts sind. In diesen können nicht Stadtverordnete sein

- a) diejenigen Beamten und Mitglieder derjenigen Verwaltungen, welche die Aufsicht des Staates über die Städte ausgeübt wird;
- b) die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten;
- c) Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer;
- d) die richterlichen Beamten;
- e) die Beamten der Staatsanwaltschaft;
- f) die Polizeibeamten.

- 2. In jeder Abteilung muß die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen. Es muß deshalb in der 3. Abteilung 2 Hausbesitzer und in der 2. Abteilung 3 Hausbesitzer gewählt werden. In der 1. Abteilung sind genügend Hausbesitzer bereits vorhanden.

- 3. Jede Abteilung wählt 1/3 der Stadtverordneten, ohne dabei an die Wähler der Abteilung gebunden zu sein. In der 2. Abteilung sind jedoch gemäß § 18 der Städtischen Behörden vom 28. August/16. Oktober 1911 4 Stadtverordnete zu wählen.

4. Jeder Wähler muß dem Wahlortand mündlich und laut am Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will.

5. Im Interesse der Beschleunigung des Wahlganges ist es dringend erwünscht, daß jeder Wähler vor Abgabe seiner Stimme dem Wahlortande die Nummer nennt, unter der er in der Wahlliste aufgeführt ist.

Merseburg, 31. Oktober 1911. Der Magistrat.

Wahlortand.

Gesperrt wird die Hülsterstraße von der Brauhausstraße bis zur Karlstraße wegen vorzunehmender Sanalisierungsarbeiten für allen durchgehenden Verkehr von heute bis auf weiteres.

Merseburg, den 28. Nov. 1911. Die Polizeiverwaltung.

Aus- und Brennholz-Auktion.

An der Decha, zwischen Kleintawna und Braunsdorf, sollen 52 starke Bäume (Rüstern und etwas Etern) sowie Unterholz am Dienstag den 5. Dezember d. J. vormittags 9 Uhr verteigert werden. Sammelplatz Gasthof Rödel in Kleintawna. Dort werden auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden. Gem.-Kirchenrat Kagna.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 25. Nov. cr. vorm. 11 Uhr verteigere ich im Gasthof zur „Jantenburg“ hierelbst

1 Nähmaschine und 1 Glasfrottier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 25. November 1911, vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthof zur „Jantenburg“ hierelbst

1 großen Zehnen Plumen und Gewächse, 1 Ferkel, 1 Motorrad, 100 Zentner Kartoffeln, 8 Zentner Zwiebeln, 1 eigenen Gieß, 1 groß. Wandbild und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verteigern.

Wiegner, Gerichtsvollzieher.

Die bisher von Herrn Reg.-Assessor Dr. Wiggate übergebene

1. Etg. Breite Str. 15 ist sofort zu vermieten. Max Herrfurth.

2. Städt. schöne Wohnung, 3 Zimmer Küche, Speisekammer, Korridor und Badezimmer, zu vermieten Glogitzauer Str. 16 a. vt.

Suche möbliertes Zimmer. Offerten mit Preisangabe unter M L an die Exped. d. Bl.

Das kleine Bohnhaus Orline Str. 6 ist erbeilungshalber zu verk. Näb. Orline Str. 1.

Zu verkaufen: Grube, Kinderwagen, 2 sehr Bettstelle in Matr., Akkordzither, Pianino zu jed. Nr. Lauchhändler Str. 18. vorn.

Ein Geigofen,

von zweien die Wahl, zu verkaufen Al. Ritterstr. 14.

Unterh. Rotsföbde

(Bautlichkeiten auszutrockn.), sowie eiserne Bauartfarn billig zu verkaufen. Näheres Galtische Str. 59. part.

Gebr. Kinderwagen, Doppelf. Sportwagen, Beize Maner 7, vt. billig 3 Gaslampen.

3 fast neue Regale, ohne Füßer, und ein fast neuer Badentisch sind billig zu verkaufen im Heiter-Geschäft

Bothhardtstraße 27.

Ein Pferd,

Fuchs-Stute, gutes Sattelpferd, sicher im Zuge, sowie einen Raketenwagen, fast neu, hat zu verkaufen Adolf Wehner, Ebergau.

Ein neuer Jahrgang und wieder ein starkes Wachstum!

1903 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 1910

Dieses Bild veranschaulicht in genauen Maßen die Steigerung des Konsums in

Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine). Eine solche Umlaufsteigerung durch eine lange Reihe von Jahren beweist am besten, daß unsere Artikel einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Niemand sollte daher veräumen, einen Versuch mit Palmin und Palmona zu machen, denn es läßt sich heute schon beinahe ausrechnen, wie lange es noch dauern wird, bis diese beiden Artikel in jedem deutschen Haushalt zu finden sein werden.

H. Schlinck & Cie. A.-G.

Lederhandlung Gebrüder Becker Breite Strasse 4.

Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt. Schättelager. Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Zeitungs-Matutatur

wird, um damit zu räumen, in halben und ganzen Btr. zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben im Verlag des „Correspondent“.

Das ganze Haus

bleibt froh und frisch, kommt dieser Kaffee auf den Tisch.

Das ist für immer Ochs

Ia. Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen in bester Güte
Fleischerei **Rob. Reichardt**.
Von jetzt ab täglich abends
warme Wurst u. frische
Sülze

Empfehle jeden Sonntag:
frischgelochte
Schwenkpöselzunge,
Leberpatete mit Zunge
und feine Wurstwaren
im Aufschnitt.
Karl Kellermann.

Empfehle:
weisses Fett und Wurstfett
Baumann, Gotthardtstr. 30.

Prima Rohfleisch,
extra fette Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rohschlächterei,
Hirtweg 2, Telefon 264.

Frühe, große, harte
Säsen,
prima schließliche Ware, empfiehlt
zu billigsten Tagespreisen, ganz
und auch geteilt
Wilhelm Schmidt, Sand 11.
Empfehle meinen ff. Pulver

Sonigtuchen.
Nabatt wie bekannt.
Max Jordan, Burgstr. 17.

Zahlungs-Befehle
hält vorräthig
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Merseburg, Delaribe 9.
Begr. 1858

Wäbe

in nur guter Ausführung.
Große Auswahl
erstklassige, mittlere und
einfachere
Ausstattungen
von 200 bis 8000 Mk.
steins am Lager.

Vertikales von 35 Mk. an
Schreibtische von 25 Mk. an
Pflanzfasen von 50 Mk. an
Sofasetsche von 10 Mk. an
Rohrstühle von 3,50 Mk. an
Küchen-Einrichtungen
neueste Muster.
Durch fortwäh. Gelegen-
heitskäufe
sehr billige Preise.

Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin,
Halle a. S., Geisstr. 25.
Eigene Tischlerei und
Polsterwerkstatt im Hause.
Besichtigung meiner Arbeit
vergrößert Musterzimmer
ohne Kaufverbindlichkeit.

Metal- u. Kautschukstempel
in allen Größen und
Farben
Patschete,
Siegelmarken etc.
hierfür
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7
Emailleschilder in allen Größen.

Suchen Sie

einen Stiefel mit dem Sie
vollauf zufrieden gestellt sein
wollen, so wählen Sie den
Salamanderstiefel

Einheitspreis Mk. 12.50
Luxusausführung... Mk. 16.50
Alleinverkauf der Marke
Salamander

Rich. Schmidt, Morsburg, Markt 12.

Von Montag dem 27. d. Mts. ab steht
wieder ein Transport aus erster Hand **prima**
belg. Pferde
bei mir zum Verkauf
H. B. Krammer, Morsburg,
Gegenüber der Post. Ecko Personenbahnhof.
Tel. 367

13. Ziehung 5. Kl. 225. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 23. November 1911, vormittags.
Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose
beider Abteilungen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
181 212 316 43 74 408 300 10000 68 81 642 90
820 1090 124 30000 346 803 82 2013 83 199 204
97 1500 495 580 623 61 833 309 114 10000 91
228 89 73 977 81 478 719 814 4346 622 64 85 071
983 5000 43 250 74 91 509 46 71 788 909 6885 623
80 778 916 7149 421 41 593 10000 654 807 13 942 99
8421 544 73 899 923 9026 50 53 102 367 68 807 840
10049 65 123 91 213 876 878 928 30 11042 193
210 62 618 40 1600 47 12007 34 177 349 61 440
690 901 2 1500 15 18034 363 661 74 84 890 40
14163 63 85 798 938 64 15192 209 326 520 65 3000
72 908 724 40 78 618 16013 41 414 634 839 41 1189
955 17181 215 310 13 83 618 83 1500 97 793 890
900 18214 46 429 70 652 604 898 937 1500 19031
65 1500 89 139 30 318 641

2061 509 875 845 61 059 21082 1000 122
233 1000 345 72 1000 522 53 68 21081 101 12 97
79 835 1000 40 74 925 1500 21 22242 50 61 178
1500 90 485 798 814 34 905 23339 84 431 1500 747
311 91 964 81 24078 259 381 401 1000 37 46 53
921 25983 63 1500 70 90 89 21 15 483 400 880
89 908 48 1500 26599 102 78 208 526 76 843 99
27003 68 24 123 65 1500 371 769 11 749 9000
245 638 28035 80 110 69 372 99 537 660 1000 726
927 57

30098 342 71 442 63 72 10000 529 1500 67 85
689 838 92 31098 193 239 301 591 710 30 49 908
35 32179 238 46 316 511 1500 70 590 91 600 1000
31 97 795 924 3312 110 30000 26 89 324 32 1680
60 65 10000 458 584 683 799 835 75 34047 63 78
201 52 476 510 97 616 937 35025 81 80 270 322
423 698 70 13000 74 743 45 38014 80 120 223 71
1000 32 490 984 37001 118 69 83 1500 238 71
306 65 432 81 3000 682 38025 237 602 1500 48 866
740 837 38041 1500 383 500 4 70 704 85

40091 142 74 1000 372 551 78 683 71 881
41057 88 200 71 548 777 1500 98 882 4212 78 385
815 720 82 1500 43023 73 270 933 1 448 270 933
508 18 28 618 83 732 3000 42 833 72 44203 64 328
697 1500 48 720 74 850 1000 978 45384 321 82
514 79 831 357 86 948 62 46109 85 324 5 683
726 80 48 930 73 47036 150 60 214 1000 301 613
76 698 805 973 3000 44330 379 923 719 805 38
946 49143 200 37 8 424 33 1500 526 1500 30
790 859

50085 151 175 308 69 529 51140 1000 206 18
322 77 778 951 52430 620 3000 808 70 1500 929
53113 69 235 60 434 769 892 54000 221 42 83 333
505 78 91 1000 611 709 55014 74 139 37 219 65
411 800 52 78 798 58163 264 329 538 874 77 1000
57121 430 46 1000 511 14 61 817 23 62 760 805
59012 1500 227 59 389 80 459 67 769 1000 59003
17 88 108 289 319 1500 86 605 10 1000 18 20 703
854 840 61

60086 158 244 420 517 714 29 48 30013 855
61038 840 62313 40 79 407 1000 801 688 708 30
73 1000 902 48 63029 3000 85 181 1500 207 688
1500 811 39 1500 37 63 907 64093 1000 157 284
415 69 639 704 1000 804 1500 956 65077 228 307
824 808 69 104 264 403 518 905 715 312 91
920 37 62173 75 366 74 45 718 312 69113
47 498 637 813 90 69011 72 334 81 314 487 678
70 600 339 420 1500 320 1500 150 785 680 84
72149 818 408 48 38 396 54 73105 1 237 356 75
83 444 611 633 849 81 74279 406 50 1000 529 75180
387 91 424 638 681 219 70 80793 150 785 680 84
600 837 910 55 77063 125 78 80 95 223 75 325 504
685 829 937 76163 64 1500 393 406 39 585 973
785 749 189 90 213 6 415 615 318

80205 22 84 413 58 507 665 1500 918 20 1000
81173 245 1000 389 816 94 612 1500 42 715 87
1000 811 39 1500 37 63 907 64093 1000 157 284
83119 510 1000 31 75 78 705 902 1500 91 66
84070 308 79 593 618 712 42 845 63 68098 139 237
387 91 424 638 681 219 70 80793 150 785 680 84
600 837 910 55 77063 125 78 80 95 223 75 325 504
685 829 937 76163 64 1500 393 406 39 585 973
785 749 189 90 213 6 415 615 318

80205 22 84 413 58 507 665 1500 918 20 1000
81173 245 1000 389 816 94 612 1500 42 715 87
1000 811 39 1500 37 63 907 64093 1000 157 284
83119 510 1000 31 75 78 705 902 1500 91 66
84070 308 79 593 618 712 42 845 63 68098 139 237
387 91 424 638 681 219 70 80793 150 785 680 84
600 837 910 55 77063 125 78 80 95 223 75 325 504
685 829 937 76163 64 1500 393 406 39 585 973
785 749 189 90 213 6 415 615 318

90011 187 88 209 1500 630 82 65 457 63 1000
793 56 877 31064 81 203 344 425 13 23 552 97
628 85 84 855 948 92014 193 536 903 637 778 81
85 925 9302 110 280 372 430 614 695 710 41 1000
817 94009 20 42 215 483 740 62 881 1000 51 977
95078 95 101 35 213 63 310 501 641 733 69 68424
1500 877 90 354 97983 741 55 822 813 74 98028
82 600 9 843 49 793 845 98069 512 16 62 89 78
760 78 891 3000 963

2000 Stück Christbäume

(Wahrscheinlich Edelmannen u. Fichten,
Oberholz) treffen am 25. November
auf dem Güterbahnhof ein.

Silafische Pantoffeln
in bester Güte
Rich. Schmidt, Markt 12.

Schlachtpferde
kauf zu hohen Preisen
W. Naundorf, Liefer Keller 1.

Ausget. Dornenhaar
kauf
M. Gste, Reichstr.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags,
und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Ortskrankenkasse
des **Maurergewerks**
zu Merseburg.
Sonntag den 26. November,
nachmittags 1 Uhr.

ordentliche
Generalversammlung
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“.

1. Revision-Wahl. 2. Auf-
lösung der Kasse. 3. Verschickenes
Der Vorstand.

Breukischer Beamten-Berein.

Die Ziehungsliste über die
Lotterie des Verbandes Deutscher
Beamtenvereine liegt beim
Vereinschriftführer zur Einsicht aus.
Der Vorstand.

Restaur. „Zur Jacke“

Weissenfels
erlaubt sich zu seinem am Sonntag
den 26. d. M. nachm. 5 Uhr statt-
findenden

1. Preisfest
ganz freundlich einzuladen. Um
gütigen Aufpruch bitten
Das Komitee. H. Groth.

Tivoli.

Sonntag den 26. Nov. (Feiertag)
abends 8 Uhr

Gr. Extra-Streichkonzert
der Stadtkapelle (30 Mann)
unter persönlicher Leitung des
Königl. Musikdir. **H. Horschler.**
Entree 50 Pf. Entree 40 Pf.

Dieters Restauration.
Sonabend abend Salzknochen.
Heute Sonabend
Schlachtfest.
Richard Zepper, Reumarkt 45.

Rontoriff.

19 Jahre alt, der in einfacher u.
doppelter Buchführung, Steno-
graphie u. Maschinen schreiben gut
bewandert ist, sucht sofort an-
genehme Stellung. Offerten unter
A 100 Merseburg postlagernd.

Ein großer fräftiger

Flaschenbierfahrer
für Merseburg und Umgegend
ge sucht. Off. unter **C K M**
an die Exped. d. Bl.

Erbarbeiter

sofort gesucht. Zu melden
Wilo Voigtel, Merseburg,
Am Klauentor.

Einem jüngerem Kontoristen
oder eine **Kontoristin**
flekt. sofort ein
H. Dresner, Waggenfabrik.

Einem Lehrling

sucht zu Eltern
Richard Baumann, Bäckereimeister.
Bew. Berücksichtigung der jetzigen
fische zum 1. Januar 1912 bei
hohem Lohn eine zuverlässige

Röchin

mit Hausarbeit, die schon in
gutem Hause war. Zu erfragen:
Halle a. S., Poststr. 2. 1.

Ein fräftiges Haus-

u. **Küchenmädchen**
sucht bei hohem Gehalt
Müllers Hotel.

15jähriges Mädchen
sucht Aufwartung f. den ganz. Tag.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schluss der

Anzeigen-Nachnahme
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auf-
traggeber bitten wir um
gefl. Beachtung dieser
Schlussfrist.

Größere Anzeigen
wolle man am Tage vorher
aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir
mit, daß
die Expedition von abds.
1/8 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des Verleb. Correspondent.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 25. November 1911.

Ueber eine neue Art Bäume zu pflanzen.

Dr. Otto Helmut Poppen in Florenz schreibt in der „Tägl. Rundschau“ folgendes:

Es ist schon an sich ein frommes Beginnen, junge Stämme sorglich und Anteilvoll ins eigene Land zu pflanzen, obgleich sie spärlich nur den nahenden Lebensabend, dafür reichlich die besten Jahre der Kinder und Enkel, wohl gar Fremder, mit Früchten beschenken werden, so muß der Anblick zu Weibe und Erschütterung führen, in dem, abweichend von tausendjähriger Übung, hoffende Liebe den heiligen Baum der Olive scheinbar frevelhaft verstümmelt und färglich bettet.

Aber auch reife Kultur ist nur lebendig, solange sie neue Früchte trägt, und wäre diese Kultur so alt, so sicher von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, wie die meiner Bauern. Sie sind ja mit dem Delbaume aufgewachsen.

Drum wollte ich nicht gewalttätig gegen die leidliche Sicherheit ihrer Gewohnheit neue, von anderen gefundene, in bekannter Nähe nirgends sichtbare Obstbaumsitte einführen. Es galt zu überzeugen.

Während ich also bescheidenlich mit verschiedenen Bäumen, ausgeschliffen die Olive, Versuche anstellte, wie weit ich verstanden hätte, was andere unter fernem Himmel wollten, wie weit sie recht hatten, war von den Bauern wiederum die alljährliche monatelange harte Arbeit begonnen und geleistet worden, um die vorgeschriebene Meterzahl neuer Grabenbildung für die Herbstpflanzung fast mannstief über meterbreit auszuscharfeln und durch etliche Monate der jegenden Sommerjonne offen zu lassen. Und so wurden im Herbst noch einmal Neben neben Olive, Neben neben Olive in langer Reihe nach alter Art — also die Olive mit großen Wurzelballen tief eingesenkt, mit Dung umgeben und dann überdeckt; und Zweiglein und Krone wurden an eingerammtem Pfahl festgebunden.

Danach aber grub ich in grünem, seit Jahr und Tag nicht umgetrohenem Lande in wenig Augenblicken eine kleine Doffnung, kaum mehr als handbreit und etwas mehr als handtief. Den kräftigen, vierjährigen Olivenstamm, dessen reiche Krone schon vereinzelte

Früchte trug, köpfte ich und befreite ihn von seinem sorgfältig mit Stroh umflochtenen Wurzelballen. Noch einmal wars, als ob das abfallende Stück Mutterboden unser Gewissen träge; aber dieselben Bauern, die vor kaum Jahresfrist unwillig zu solcher Pflanzungsart von Obstbäumen gespottet hatten, halfen nun erst zu neuem Versuche. Alle Haarwurzeln schnitten wir sorgfältig fort und ließen von zwei Hauptwurzeln nur die Länge zweier Fingerglieder stehen.

Hat sich schon jemand vorher an dem gütigsten aller Gewächse so vergriffen? Ich glaube nicht; weder Stringfellow, der in Amerika diese Art des neuen Obstbaues geschaffen, noch Rudolf Richter, der sie für deutsche Verhältnisse bereichernd angewandt hat.

Wird also, was meine Freunde zu gegebener Zeit wissen sollen, dieser Delbaum nicht zum Gedeihen aufwachen, so ist der Eingriff in die Krone schuld, schwerlich der in die Wurzel. Schwerlich, denn die Tanne selbst, mit ihrem viel heikleren und spiralenhaft verwickelten Wurzelwerk, lebt und gedeiht, von mir in italienischer wie von vielen in deutscher Erde gepflanzt, auf gleiche Art an der Wurzel beschnitten, aber in Gipfelkreisen der Krone unberührt gelassen.

Kein Stab wird zur Stütze genommen. Kaum aber, daß soviel Härte gelibt ist, so setzt doppelte Fürsorge ein. Das ganze Stämmchen wird mit breiter, feuchter Lehm-erde, von jeder Ungezieserspur und von allen vielen Flecken der Vordelaiserbrühe befreit. Jede Schnittwunde wird wie vom Wundarzt aufs peinlichste randrein nachgesehen und mit Lehm verschlossen. Auf den Boden des sauberen, harten kleinen Erdlochs wird mit der Hand sonnentrockene Erde gedrückt. Dann wird die Erdoöffnung um den Stamm mit Lehm oder fatter Erde gefüllt und so ausgestampft, daß kein Sturm den Pflanzling lockern kann. Gifte, die die Vögel abschrecken, soll er nie mehr erdulden; kein Messer soll seine Triebe, so lange sie gesund sind, verlegen; keine Hand sein Erdreich lockern. Wohl aber sollen früh geschnittenes Gras, seine gefallenen Blätter und verrotterter Dung und Kalk um ihn auf der Oberfläche des Erdreichs geschichtet werden.

Und zu welchem Zweck dieser Versuch? Was will die Öffnung im Falle des Gelin-

gens? — Festere, härtere Pflanzen. Damit ergeben sich Ersparnis an Doforkosten und besserer Fruchttrag.

Und wie soll das physiologisch möglich gedacht sein? — Durch den Zwang der Not tiefe, stärkere Wurzeln zu treiben.

Die Bäume sind den Menschen gleich. Schwanken wir selber doch unsicher, einmal aus dem Mutterboden, in dem wir geboren sind, gerissen, aus unserer Atmosphäre geschleudert, und krallen uns an mit den tausend feinen Wurzelfäserchen an das bißchen abgetragene Erde. Mit vielen Zweiglein der Erinnerung beschwert, von Stützen und Bändern gehalten und beengt, mit allen möglichen Traktätlein fürsorglich verweidlicht, fassen wir mühsam nur festen Boden, verbrauchen unsere Kraft, um in allen Zweigen abzusterben, statt neue Triebe zu entwickeln. Tief dagegen und fest wurzelt sich in fremden, womöglich unverbrauchten, noch nicht verarbeiteten Boden, selbst in feindlicher Atmosphäre, wer keinen anderen Ausweg hat, um aus der Armutseligkeit seiner Erscheinung und der bitteren Not sich herauszuarbeiten. Jeder mag sich diesen Vergleich aus seiner Erfahrung belegen und mag sich des weiteren vorführen, wie selten die mit leidlicher Müdigkeit in vorbereitete Straßen Gewiesenen sich zu Ansehen heischenden Leistungen und Wohlstand heranarbeiten. Man mag sich zum Vergleich auch noch folgendes überlegen: Nicht durch schonend verzärtelnde Fürsorglichkeit und Bevornundung durch das Wege-Ebenen, nicht durch Fernmedizintieren, nicht durch ewiges Zuzuzen auf allgemeine Bildung hin werden stoßkräftige Persönlichkeiten gezogen, sondern durch scharfe Gewöhnung an Selbstverantwortung, durch Vertrauen und strengen Hinweis auf Eigenhilfe und Selbstständigkeit der jungen menschlichen Pflanze.

Noch kein Jahr ist es her, daß mir Rudolf Richters Buch: „Der neue Obstbau, Einfaches, streng naturgemäßes Verfahren“ (Verlag H. Zust, Stapelburg, Harz, Preis 2,50 Mark), durch Zufall hier in Florenz zugänglich geworden ist. Ich war sofort gewaltig ergriffen und benutzte dann die Gelegenheit des Winters, um den Lehrer Richter vor den Toren Berlins in Mohrbeck bei Dallgow-Döberitz aufzusuchen. Nach Florenz zurückgekehrt, begann ich im Februar, März und

noch Anfang April auf die oben in großen Zügen charakterisierte Art Neupflanzung von Birnen, Äpfeln, Nuß, Kojen, Ralme, Tanne. Daran schloß sich ein größerer Versuch mit Tomaten. Ich war mir klar, den ungünstigen hiesigen Wasserverhältnissen entsprechend, die kein Begießen oder Verrieseln zulassen, härter als Richter dies wünscht, vorgehen zu müssen. Auch pflanzte ich — obwohl naturgemäß auch bei dieser Art der bessere Boden besseres Gedeihen gewährleisten muß — etliche Bäume in so schlechtes Steingebröckel, daß sie nur durch ein Wunder dem Tode entgehen konnten.

Freilich ist sonst der schwere Humusboden Toskanas mit der durchlässigen Unterlage ein gar gewaltiger Helfer.

Ueberdies wandte ich vielfach den von Richter für Deutschland dringend widerrathenen rigorosen Schnitt Stringellows an, d. h., ich schnitt die Krone fort, statt sie nur zuzurücken. Gleicherzeit pflanzte ich, zum Vergleich, nach alter Manier.

Das Frühjahr war regenreich, der Sommer sehr heiß und bis Mitte September regenlos. Jede Pflanze, die diese Periode der Dürre ohne bewässert zu werden übersteht, darf hier als bleibend angesehen werden. Erst das allgemeine Wiederaufleben der Natur im Oktober entscheidet. So habe ich bis heute gewartet.

Und der Erfolg?

Selbst die vier Todeskandidaten in schlechtester Erde sind, obwohl sie noch vor drei Wochen bis in die Wurzel verdorrt schienen, mit grünen Lebenszeichen aufgegangen, einer freilich nur mit zwei Sprossen aus der Unterlage, nicht aus der Veredlung; aber sie haben doch, wie der Papststab im „Tannhäuser“ oder der Stock des Sanzanobi, Wurzel und Blätter getrieben. Von allen übrigen Stämmchen ist nur ein Tannenbaum und zwar schon vor der Hitze verdorrt. „Die Kronenzweige dieser Gehölze (Tanne) schneide man nicht, damit dies Gehölz nicht die Form verliert,“ sagt Richter. Ich habe es trotzdem versucht, und so muß es nach meinem Ergebnis heißen: „Man beschneide die Kronenzweige nicht (wohl aber kann man das mit den unteren tun), damit der Baum nicht das Leben verliert.“ Freilich, Nuß und Birne und Tanne blieben lange wie tot, während ihr gleichzeitig gepflanzten Rivalen sich schon mit köstlichen Trieben bedeckten. Auch entwickelte sie lange nichts, nachdem endlich kleine Knospenangen zu sehen waren. Dazu die wachsende Hize. So wurde der Wille zu harter Probe fast wankend. Aber trotzdem durfte nicht gegossen werden: fast drei Monate.

Und darf man nach dem alten Geßez schließen, daß die kräftigsten Bildungen sich am langsamsten entwickeln — welcher Baumsfreund mißtraute nicht den gar so voreilig grümmenden Exemplaren — so liegt in diesen, langsamen Ausschlagen die Gewähr für die Nichtigkeit der neuen Art.

Obwohl über Fruchttertrag in dieser kurzen Zeit keine Beobachtungen möglich waren — Richter gibt seine glänzenden Erträge an

— kann ich doch zur Ermunterung für alle, die in dieser Herbstzeit sich noch zu solchen Versuche entschließen wollen, schon jetzt aus eigenen Versuchen eine erstaunliche Tatsache mitteilen: Die meisten der nach neuer Art gepflanzten Stämme sehen nicht nur kräftiger aus als ihre Rivalen der alten Schule, sondern sie haben auch den Beweis größerer Widerstandskraft bereits — leider — erbracht. Ich pflanzte gleichzeitig in einer Gruppe vier Äpfel (davon drei neu, einer alt), in anderer Gruppe sechs Äpfel (fünf alt, einer neu), in dritter Gruppe fünf Äpfel und Birnen gemischt (drei alt, zwei neu).

Von diesen wie allen übrigen nach neuer Art gepflanzten Bäumen ist nicht einer, hingegen von den andern sind mit Ausnahme von zweien allesamt von den Maden des Apfelwicklers und andren Insekten unschädlichste angegriffen worden. Diese Wahrnehmung hat mehr als alle andern den Spott der Bauern verstümmen lassen, obgleich für sie das Gedeihen der Bäume und auch der Tomaten ohne kostspieliges Graben und Bespritzen schon wichtig genug war.

Wert eines Gebrauchshundes.

Ueber den materiellen Wert eines im vollen Sinne des Wortes leistungsfähigen Gebrauchshundes herrscht in den Kreisen der Klasse von Jagdfreunden, die sich weder mit Hundezucht noch auch Dressur befassen, eine ganz irrige Meinung, und zwar in dem Sinne, daß nahezu allgemein ein solcher Hund nicht höher bewertet wird als ein feinerzeit zum Zwecke der Feldjagd und allenfalls etwas „Wasserarbeit“ verwendeter Vorstehhund.

Es ist eine entschiedene Tatsache, daß man auch bei uns für Luxus Hunde mitunter erstaunlich hohe Kaufpreise zahlt, für einen zur Jagd verwendeten Hund, und zwar immer einer Klasse aber einen ähnlichen Preis zu zahlen Anstand nimmt.

Das ist für Züchter und besonders für Dressoure von Gebrauchshunden durchaus keine Aufmunterung, und namentlich für letztere nicht, in ihrem Fache das möglichst Vollkommene anzustreben, und wenn sie es wirklich und dennoch tun, so geschieht es ebenso aus reiner Liebe zur Sache wie zum Waidwerk selbst wie aus Ehrgeiz, jedoch unter Ausschluß jeder Aussicht, den Aufwand von Zeit und Mühe im gleichen Verhältnisse zu einer wie der anderen materiell gelohnt zu sehen.

Für die Erwerbung des Jagdrecht werden von einzelnen Jagdfreunden nicht selten die erstaunlichsten Summen geopfert, und gerade in dieser Beziehung opferwilligen Jagdpächter sind nicht geneigt, eine nur halbwegs bedeutendere Kaufsumme für einen entschieden als hoch leistungsfähig sich erweisenden Gebrauchshund zu bezahlen, ja sie büden das Halten eines solchen sogar dem von ihnen angestellten Berufsjäger auf, ohne Rücksicht darauf, daß er doch am allerwenigsten in der Lage sein kann, sich eine größere Gelbansgabe zu gönnen, und andererseits durch die gewissenhafte Erfüllung

seiner Berufsgeschäfte nicht über so viel freie Zeit verfügt, um sich mit der Dressur von mehr als einem Hund zu befassen, den er für seine Verwendung im Dienste nötig hat. Ist er tatsächlich ein verständiger Dresseur und — was auf diese selbst von größtem förderndem Einflusse ist — vielleicht auch Züchter, und hat er mit einem oder dem anderen Hund in beiden Beziehungen Glück, so kann er in Folge des Besitzes eines dem Neuherrn nach hochklassigen und wirklich leistungsfähigen Gebrauchshundes sowohl auf Preissuchen wie auch durch Verwendung desselben zum Decken von Hündinnen seiner Klasse ein schönes Stück Geld sichern. Und diese Möglichkeit soll er des einseitigen Sparsinnes seines Jagdherren wegen opfern, indem er den betreffenden Hund nicht als sein Privateigentum zu betrachten, sondern für Dienstzwecke aller und jeder Art und so auch dem Ersteren nach Gefallen zu überlassen hat?

Ein Jagdherr, der an dem Kauf eines Gebrauchshundes sparen will, der handelt nicht im Interesse der Jagd, mithin ebenso nicht in seinem eigenen; denn ein tatsächlich vielseitig hoch leistungsfähiger solcher Hund repräsentiert ein Kapital, das reiche Zinsen abwirft. Und zwar schon allein durch die einzige Tatsache, daß der betreffende Hund ein vorzüglicher Verlorenapporteur ist, außerdem aber auch ein verlässlicher Arbeiter auf Schweiß.

Welch' eine Freude und welche Befriedigung in Bezug auf die waidmännischen Pflichten gewährt es jedem Schützen, wenn er ein angeschweißtes Stück, z. B. einen Bod, nach langer Verlorensuche endlich doch zur Strecke bringt; umsomehr, wenn es nötig wird, der Abkürzung von schweren Leiden wegen denselben abzugewinnen.

Was wird an Hühnern, Fasanen und anderem Federwild als Strecke abgeliefert, wenn ein guter Verlorenjäger und gleichzeitiger Verlorenapporteur dem Betreffenden zur Verfügung steht; und was wird in dem Revier in einem Jahr an Raubzeug unschädlich gemacht, wenn ein auf diese Feinde der Jagd schneidiger Gebrauchshund gehalten wird.

Solche Hunde sind aber nicht um Spottpreise zu haben, und zwar umso weniger, da kein Dresseur sie um solche Preise aus der Hand gibt, indem ein Gebrauchshund von bekannter Leistungsfähigkeit und Klasse allein schon seinem Besitzer eine nicht unerhebliche Einnahme sichert. Zieht man nun den Wert der jagdlichen Verwendung eines solchen Hundes mit in Betracht, dann wird man es ganz begreiflich finden, daß sein Besitzer sich nicht um einen verhältnismäßig niedrigen Verkaufspreis von demselben zu trennen entschließt, und zwar um so weniger, wenn reicher dotierte Prüfungsjäger ihm als Führer, Dresseur und Züchter Gelegenheit geben, sich und seinem Hunde solche Preise gesichert zu sehen.

500 bis 600 Mark ist für einen tatsächlich „guten“ Gebrauchshund durchaus kein hoher Preis und für einen dem Neuherrn nach hochklassigen Hund sogar ein solcher, der sich viel-

fach verzinst. Uebrigens erfordert das Interesse der Jagd gute, d. h. möglichst leistungsfähige Hunde, und jeder Jagdherr handelt demnach nur im eigenen Interesse, wenn er bestrebt ist, sowohl für sich wie sein Jagdpersonal solche gehalten zu sehen.

Mannigfaltiges.

Die Dauer der Keimkraft hält am längsten an bei den Erbsen und bei einigen Leguminosen, bei Senf und Heberich z. B. bis zu 20 Jahren, bei Erbsen und Bohnen über 5 Jahre. Weizen büßt trotz bester Aufbewahrung seine Keimkraft mit 10 Jahren vollständig ein; beim Roggen keimen schon im zweiten Jahr kaum noch 50 Prozent der Körner, im dritten Jahre fast gar keine mehr, so daß man immer einjährig Roggen zur Saat nehmen muß. Von Futterpflanzen wählt man am zweckmäßigsten ein- und zweijährigen Samen.

Durchfall der Ziegen. Bei den Ziegen ist der Durchfall in den meisten Fällen eine Folge von Fehlern in der Fütterung. Erhalten die Tiere längere Zeit warmgeordnetes Grünfutter, hartes, schlechtes Wasser, Spüldrinksäfte usw., so kann der Durchfall die schlimmsten Folgen haben. Aber auch organische Fehler, wie z. B. Darmgeschwüre können die Ursache des Durchfalls sein. Die Behandlung erfordert Schutz vor Erfältung, Vermeidung von Grünfutter und Mehl-, Kleie- und Spüldrinksäften, Verabreichung von trockenem Futter und überhitztem Getränk.

Wie muß ein guter Pflug beschaffen sein? Für die richtige Ackerbestellung ist ein richtiger Pflug die erste Bedingung. Ein solcher muß vor allem folgende Eigenschaften besitzen:

1. Er muß zu jeder beliebigen Furchentiefe ohne viele Mühe gestellt werden können.
2. Er muß durch eine einfache Vorrichtung sowohl zum Öffnen als auch zum Schließen des schmalen Schnittes gerichtet werden können.
3. Er muß den Schnitt senkrecht, die Furchensohle wagrecht ab schneiden und eine reine Furchensohle hinterlassen. Er darf den Schnitt nicht auf die Seite schieben, sondern muß ihn allmählich heben und vollständig auf die Seite legen oder umwenden.

4. Er muß einen leichten und sicheren Gang haben und keinen zu großen Kraftaufwand erfordern.

5. Er muß fest und dauerhaft aber nicht sehr kostspielig sein.

6. Er muß von den betreffenden Handwerksleuten leicht und vollkommen gut angefertigt werden können und gehörig zu reparieren sein.

7. Bei seiner Anwendung darf nicht mehr Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit erfordert werden, als man bei den gewöhnlichen Dienstleuten findet.

Alte oder franke Bäume, die man im Sommer bezeichnet hat, werden jetzt herausgenommen; das Holz der Obstbäume, wenn geund, wird von den Tischlern und Drechslern gern gekauft. Bei Neuanlage einer Obstpflanzung muß jetzt schon mit dem Rigolen begonnen werden; das zu rigolende Land wird mit Laub und Mist bedeckt, um ein Einstrieren zu verhindern. Man rigolt einen Meter tief, vermischt die Erde miteinander, den Mist aber bringe man nicht zu tief in den Boden, sonst nützt er mehrere Jahre nicht.

Baumfchnitt. An frostfreien Tagen, bei mildem Wetter, kann man auch im Winter ganz unbeschadet dem Gedeihen der Bäume den Baumfchnitt vornehmen. Aufgeschoben ist hier oft aufgehoben; im Frühjahr beginnt oft die Feldarbeit so bald und wird so dringend, daß für die Baumpflege keine Zeit übrig bleibt.

Schlagende Pferde. Man kann die schlagenden Pferde in solche teilen, die aus Furcht und infolge erblicher Anlage, und andere, die gewissermaßen mit Überlegung aus schlagen. Am gefährlichsten sind die erteren, besonders die Tiere, die wenig an Menschen gewöhnt sind, fürchten die Annäherung jedes Fremden. Jeder Versuch, sie zu füttern oder zu zäumen, vermehrt ihre

Furcht und ihren Widerstand. Sie schlagen rücksichtslos so lange bis sie den Pfleger oder sich selbst schwer beschädigt haben. Die andere Gruppe verwendet zum Schlagen nicht mehr Kraft als das Tier nach seiner Erfahrung notwendig hält. Der einzige Schlag wird wohl gezielt und abgemessen. Der Pfleger kann infolgedessen mit einem Schläge tödlich getroffen werden. Aber er kennt die Eigentümlichkeit des Pferdes und hat in dem Benehmen des Tieres Anhaltspunkte, so daß, wenn er sich dem Tiere nähert, ihm dies nichts anhaben kann. Auffallend ist es, daß die meisten Schläger sich durch einen guten Körperbau auszeichnen. Die Pferde, die das Schlagen erst gelernt haben, brauchen nicht von Natur aus posthafte Tiere zu sein; im Gegenteil, meist liegen die Ursachen darin, daß man von dem jungen Pferde besser Bauart zu hohe Leistungen verlangt hat. Diesen widersehte sich das Pferd und so wurde es allmählich zum Schläger. Gelingt es dem Pfleger, solchen Tieren Vertrauen einzufößen, so kann er gerade an diesen Pferden sehr ausbauende und anhängliche Arbeiter gewinnen.

Einfluß der Erbsenfütterung auf die Entwicklung der Schweine. Fütterungsversuche haben ergeben, daß bei heranwachsenden Schweinen die Fütterung von Erbsen und Kleie viel Muskelfleisch, fettes Fleisch, stärkere Knochen und mehr Blut gibt als die Fütterung von Mais und Roggen. Die Knochen der mit Erbsen gefütterten Schweine waren durchschnittlich um 26,9 v. H. stärker als die der mit Mais gefütterten Schweine desselben Schlages und Alters. Fütterung von Mais und Roggen hatte eine Verzögerung in der Entwicklung der inneren Organe und Erzeugung von fettem Fleisch zur Folge. Alle Versuche haben ergeben, daß die mit Erbsen aufgefütterten Schweine bedeutend gesünder, kräftiger, lebens- und zeugungsfähiger waren.

Das Austünchen der Kaninchen. Alle muß mindestens einmal im Jahre gründlich vorgenommen werden, um Ungeziefer auszurotten. Man freide Wände und Decke, alle Holzteile, wo sich besonders die schädlichen Schmarober aufhalten, mit frisch gelöschtem Kalk an, welchem man entweder Kresolin, fünfprozentige Karbol-Lösung oder Chlorkalk zusetzt.

Wer Kaninchen als Schlachttiere züchten will, schaffe sich nicht alle möglichen „preisgekrönten Masttiere“ an, sondern taufe einige 6-8 Monate alte, wohlgepflegte, gesunde, weibliche Tiere der widerstandsfähigen, fruchtbarsten Rasse. Ihre Farbe ist gleichgültig und vollständig geschmacklos. Man lege sich noch in den Besitz eines jungen, zuchtfähigen Mannlers, mindestens 1 Jahr alt und wähle am zweckmäßigsten einen „Belgier“ oder „Zwilerer“, Farbe in der Regel grau, ein hängendes Ohr, 8-10 Pfund schwer, nicht direkt importiert, sondern von Eltern abstammend, die sich schon akklimatisiert haben, aber nicht von solchen, die blutsverwandt gewesen sind; denn nichts degeneriert eine Zucht mehr, als das Züchten unter Blutsverwandten.

Ungeziefer im Hühnerstall. vertreibt man, indem man ein paar Hände voll Kalkstaub gegen die Wände und die Decke des Stalles wirft, so daß eine dicke Staubschicht entsteht. Der Kalkstaub setzt sich in alle Ritzen und Fugen des Stalles, wo er alles tierische Leben vollkommen vernichtet. Was an Staub zu Boden fällt, wird nach ein paar Minuten mit dem Mist zusammen in die Ecke gefegt. Dieses Verfahren wiederholt man am nächsten Tage und bringt darauf den mit Kalkstaub vermischten Dinger heraus. Die Kalkstäubung hat auch noch den Vorteil, jeden üblen Geruch aus dem Stallraum zu entfernen.

Eine große Gefahr für unsere Forstkulturen bringt der Winter in Gestalt des Wildverbisses mit sich. Gegen dieses Uebel hat man schon die verschiedensten Mittel versucht, die sich auch zum Teil ganz gut bewährt, den einen Nachteil aber gegen sich haben, daß sie meist mit großen Kosten verknüpft sind. All diesen Mitteln steht ein höchst einfaches, wenig kostspieliges Mittel, welches sich dabei auszeichnet

bewährt hat und überall zu haben ist, gegenüber, es ist dies das Berg. Je nach der Größe der Pflanzen zupft man mehr oder weniger Berg hinzu aus und hängt es bereit über die Pflanzen, daß mindestens der Höhenrieb damit bedeckt wird und drückt es, um ein Wegfliegen zu verhindern, etwas an. Sowohl das Bewegen des Berges im Winde als auch die zähen langen Fasern, welche von dem Wild nicht zerkaut werden können, halten letzteres von den so geschützten Pflanzen ab. Von Zeit zu Zeit müssen die Bestände natürlich revidiert und etwa durch den Wind herabgerissenes Berg erneuert werden. Die Kosten einer derartigen Behandlung von Kulturen stellen sich sehr niedrig, denn es ist keineswegs nötig, die Pflanzen förmlich mit Berg einzubinden. Es genügen je nach der Größe der Pflanzen 1 bis 2 Kilogramm Berg pro Hektar und können zur Ausführung der Arbeit selbst Schullinder verwendet werden.

Zur Verhinderung von Sehnenleiden bei Pferden wird in erster Linie das Frottieren und Massieren der Beine unter Anwendung von flüchtigen Einreibungen (Fluid), sowie Anlegen von Bandagen und Pressen empfohlen; namentlich letztere sollen sich sehr bewährt haben. Ihre Anfertigung ist folgende: Es werden Strohhalm in der Länge von ungefähr 15 Zentimeter bis zur Stärke eines Fingers mit Jaden zu einem Stabe zusammengebunden, hierauf mit einem weichen, halbaren Stoff (Zuch, Flanell) umnäht und an beiden Enden mit einer Schnur auf 6-8 Zentimeter mit einander verbunden. Diese beiden Winkel werden in die seitlichen Furchen zwischen Beugsehnen und Schienbein eingelegt und darüber die Bandagen angebracht. Es ist leicht erklärlich, daß auf diese Weise durch den allseitigen konstanten und elastischen Druck Auswüchungen in die Sehnenwunden vermeiden und die Sehnen selbst bei kontinuierlicher Anwendung stets rein erhalten werden können.

Behandlung der Gänsefedern. Vor dem Nippen müssen die Tiere sauber gewaschen werden. Die Federn legt man locker in einen Korb und setzt sie der Zugluft aus. Hierauf bringt man sie in lockere Säke, welche man im Sonnenschein aufhängt und täglich umschüttelt und ausklopft, bis sie keinen Staub mehr abgeben. Dann hängt man diese Säcke am besten in luftigen Zimmern oder Böden, so hoch auf, daß so wenig als möglich Staub an sie gelangen kann. Auf diese Weise halten sich die Federn besser als in Käufern, wo sie leicht von den Motten heimgesucht werden und können schon nach Verlauf eines Jahres gebraucht werden, ohne in Klumpen sich zu ballen. Federn von gemästeten und geschlachteten Tieren darf man nicht unter solche mischen, welche den lebenden Tieren ausgerupft werden; erstere muß man besonders gut trocknen. Enten- und Gänsefedern dürfen nicht gemischt, sondern müssen gesondert aufbewahrt werden.

Das „Blähen“ der Käse äußert sich in der Weise, daß die Käse in den Reinigungsräumen ihre Form verändern oder gar platzen. Es ist dies eine Folge von Gasentwicklung im Innern. Die Käse verlieren hierdurch nicht nur an Geschmack, sondern auch an Handelswert. Der Fehler läßt sich in den meisten Fällen darauf zurückführen, daß eine unsaubere oder säuerliche Milch verarbeitet wurde. Durch einen Gärungsprozess entwickelt sich in diesem Falle durch Fermentation des Milchzuckers eine größere Menge Kohlenäuregas, welches die Käse aufbläht. Wo der Fehler beobachtet wird, ist eine sorgfältigere Prüfung der Milch vor der Verarbeitung nötig. Allerdings kann auch das benutzte Lab die Schuld haben, wenn es verdorben war; es muß dann durch einwandfreies ersetzt werden. Ferner sind der Käsefessel und alle Geräte auf etwa vorhandene Schmutzstellen zu untersuchen, da schon ein kleiner Bazillenherd das „Blähen“ verursachen kann.

Zahnspitzen bei Pferden als Ursache schlechten Pressens. Man beobachtet mitunter bei den Pferden ein unregelmäßiges Pressen. Die Tiere kauen nachlässig und würgen die schlecht gemahlene Nahrung herunter oder geben sie nach dem Kauen als Brei wieder vor sich. Oft ist diese Erscheinung auf abnorme Zahnbildung zurückzuführen, weshalb man in derartigen Fällen eine Unterbindung der Zähne nicht unterlassen sollte. Die oberen und unteren Waden-



zahnreichen passen häufig nicht gehörig übereinander, so daß die obere oder die untere Hälfte vorsteht. In diesem Falle wird beim Säuen der vorstehende Teil durch den Zahn der entgegengekehrten Kiefernreihe nicht ganz abgerieben und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen. Diese kann im Laufe der Zeit so lang werden, daß sie das Zahnfleisch des gegenüberliegenden Kiefern trifft und durch Scheuern verwundet. Bei fortgesetztem Reiben entstehen Geschwüre, die den normalen Gebrauch der Kiefer und somit der Fäule beeinträchtigen. Um nun die Pferde wieder in den Stand zu setzen ordentlich zu fressen, bedarf es nur eines Abfeilens oder Abwidens der Spitzen, während die Geschwüre in den meisten Fällen von selbst wieder zuheilen. Dieses Abfeilen ist natürlich nach einiger Zeit immer wieder vorzunehmen, da die Spitzen bei Pferden mit vorstehendem Ober- oder Unterkiefer wieder wachsen.

Wodurch ist die Landziege heruntergekommen? Unser Ziegenstand ist heruntergekommen durch eine wahrhaft greuliche Inzucht. Während der Stierhalter streng darauf sieht, daß er einen raffeeschen Bullen ganz fremder Rucht aufstellt, zieht der Ziegenhalter sich selbst einen Bock. Diesem, der selbst aus dem Ziegenstande des Orts hervorgegangen ist, wird nun in Zukunft der gesamte Bestand des Ortes wieder zugeführt. Also immer dasselbe Blut! Daher auch die schlechte Nachzucht. Hier beim Hauptfehler muß Hand angelegt werden, es müssen gute Böde aus guter Masse von auswärts eingeführt werden, damit das Blut aufgefrischt und die Nachzucht verbessert werde. Je besser das Bodmaterial, um so eher wird das Ziel erreicht werden. Zu empfehlen sind hier wohl die Saamenziege und die Roggenburger Geiz, die sich besonders durch starke Milchergiebigkeit auszeichnen. Allerdings sind die Böde dieser Masse teurer als Böde von Landziegen, aber sie bringen diesen Mehrpreis bald ein. Also zuerst muß für gute Böde gesorgt werden.

Im Gemüsegarten ist jetzt die Wachstumszeit vorbei. Das Gemüseland ist abgeerntet. Im Keller, in Erdwänden oder im Freien sind die Gemüsvorräte aufgeschapelt. Für diejenigen Gemüskarten, die im Freien überwintern, hält man die nötigen Schutzmittel — Laub, Stroh, Strohscheden, Mist usw. — bereit, um ihnen bei eintretenden starken Frösten Schutz gewähren zu können.

Warme Lage ist ja gut, aber manche Leute verstehen unter warmer Lage eine windgeschützte und wählen zur Anlage eines Gemüsegartens nur solche Grundstücke, die von jedem Windzuge unberührt rings eingeschlossen liegen. Das ist nicht richtig. Solche eingeschlossenen Lagen, durch die der Wind niemals durchdringen kann, leiden stets so unter Ungeziefen, vornehmlich Käufen, daß von einem lohnenden Betrieb gar nicht die Rede sein kann. Unter warmer Lage verstehen wir wohl eine nicht zugige, vornehmlich aber eine solche mit leicht erwärmbarem Boden, niemals aber eine gegen jeden Luftzug abgeschlossene.

Die Schwämme an den Obstbäumen. Diese finden sich an den Ästen, am Stamm und an der Wurzel in mannigfachen Gestalten und Absterbungen. Gewöhnlich sind sie eine natürliche Folge des Alters und meist ein Merkmal naher Auflösung. Der Rindenschwamm erzeugt sich indes auch oft bei anhaltendem Regen, vorzüglich wenn der Boden einen schlammigen, fetten Untergrund hat. Anfangs sind es sehr weiche, kleine Auswüchse, die nach und nach sich verdicken, größer werden und endlich im Hande sind, den Saft zu verderben. Durch Entfernung derselben und durch das Abtragen der alten, lockeren Rinde wird meist dem Uebel abgeholfen. Der Holzschwamm ist zwar anfangs auch weich, verhärtet sich aber bald so, daß er dem Holze an Festigkeit nachkommt und nur mit Gewalt abgelöst werden kann. Man beschneidet die Wunde und beirreicht sie mit Baumwachs. Der Wurzelchwamm ist am gefährlichsten, indem er dem Baum die besten Nahrungsmittel entzieht und ihn wohl gänzlich tödtet, ohne daß man an Stämme und den Ästen irgend einen Schaden wahrnimmt. Mist entsteht er durch zu feuchten Boden. Man

nehme die Schwämme weg, beschneide die Wurzeln, bedecke sie wieder mit Erde und bestreue dann den Boden mit zerfallendem Mist. Zugleich sorge man dafür, daß die überflüssige Feuchtigkeit abgeleitet werde.

Die Kohlstürmke vernichten. In vielen Gegenden besteht die Gewohnheit, bei der Ernte die Kohlköpfe glatt über der Erde abzuschneiden und die Stürmke im Boden zu belassen. Man glaubt, daß der Boden durch diese Stürmke verbessert und gedüngt wird. In Wahrheit trägt man dadurch nur zur Vermehrung von Schädlingen bei. Namentlich der Kohlgallenrüßler legt seine Eier mit Vorliebe an den Kohlstürmken ab. Manchmal geschieht dies so zahlreich, daß sich richtige knollige Auswüchse bilden, in denen man größere Mengen von Larven vorfinden kann. Bleiben die Stürmke nun auf dem Lande, so können sich die Larven ungehindert entwickeln. Im nächsten Frühjahr fliegen die Käfer aus und legen ihre Eier in die jungen Pflanzungen. Aus den Eiern entstehen wieder Larven, die unter Umständen eine völlige Miszernte herbeiführen können. Es ist dringend anzuraten, die Kohlstürmke nicht über Winter stehen zu lassen, sondern bei der Ernte auszureißen und zu verbrennen. Auch der Komposthaufen ist nicht der geeignete Platz für die Aufnahme der Kohlstürmke, da die Larven sich hier ebenso ungehindert wie auf dem Felde selbst entwickeln können.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von C. u. F. S. Gulke & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 20. November 1911.

Butter: Das Geschäft verlief in der zweiten Hälfte der Woche in fester Stimmung. Die Zufuhren sind etwas kleiner als in der Vorwoche und fanden feinste reinmachende Qualitäten, trotz letzter erfolgter Preisverhöhung schlanke Nehmer; auch nach geringeren, fecherhaltenen Sorten, welche noch zu Anfang der Woche dringend angeboten wurden, zeigte sich bessere Kauflust und haben sich die Läger fast gelichtet. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte weiter sehr fest und sind Forterungen überall höher.

Schmalz: Schmalz war in Amerika schwachend; auf niedrigere Schweinepreise ermattete die Stimmung und gaben Preise zuerst nach, später gingen sie auf Deckungskäufe wieder höher. Hier war die Kauflust gut.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungskommission.

Schmalz	Genossenschaftsbutter	1a	143-145
"	"	11a	136-143
"	"	111a	135-133
"	"	abfallende	118-123
Tendenz: ruhig.			
Preisnotierung für Schmalz.			
Schmalz	Prima Western	55-55,50	Mt.
"	reines in Deutschland raffiniert	56,50	"
"	in Amerika	57	"
"	Berliner Braten	47-64	"
Kunstpreise	Zeit in Amerika raffiniert	50	"
"	in Deutschland	47	"
Tendenz: ruhig.			

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 18. November 1911.

Butter: Die kleinen Zufuhren feinsten Qualitäten konnten auch zu den höchsten Preisen schlanke abgeräumt werden. Feinste reinmachende Steirische Butter ist sehr leicht gefragt und werden hohe Preise dafür bewilligt.

Die heutigen Notierungen sind: Soj- und Genossenschaftsbutter 1a Qualität, 143,- bis 145,- Mt. Soj- und Genossenschaftsbutter 11a Qualität 136,- bis 143,- Mt.

Schmalz: Im weiteren Verlauf der Berichtswache machte sich an den amerikanischen Börsen bessere Kauflust wieder bemerkbar, welche trotz großer Schweinezufuhren ein Heraufgehen der Preise herbeiführte.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 55,00 bis 55,50 Mt., amerik. Tafelschmalz „Borussia“ 57,00 bis — Mt., Berliner Stadtschmalz „Aron“ 56,50 bis 64,00 Mt., Berliner Pragenschmalz „Kornblume“ 57,00 bis 64,00 Mt. Speck: Ruhig.

Futtermittel.

D a m b u r g. Originalbericht von C. u. F. S. Kindt, den 20. November 1911.

Kraffuttermittel:

Auch in der Berichtswache verkehrte der Futtermittelmarkt in ruhiger, aber fester Haltung. Die Preise sind gegen die Vorwoche unverändert gelieben bis auf Leinfaden, welche wegen der sehr günstigen Berichte der Leinfadenerte von Lapland einige Mark billiger angeboten wurden.

Deutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewichtsmessung	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Rusische Erdmühl.	47 8	164	168
" m. Rusische Erdmühlenn.	47 8	164	170
" haarfreie Marfeller Erdmühl.	46 7	146	150
Deutsches Erdmühlennmehl	46 7	144	148
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 9	156	158
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49 8	154	155
Amerik. Baumwollsaatmehl	46 8	145	145
Deutsche Palmfarnmehl	17 7	136	138
Deutsches Palmfarnmehl	18 2	128	131
Indischer Cocosbruch	19 13	159	164
Cocosfuden	19 9	145	162
Sesamfuden	38 11	148	149
Marfuden	31 9	114	124
Deutsche Leinfuden	29 8	182	184
Hamburger Reisfuttermehl	12 12	126	128
Getrocknete Getreide	23 8	126	129
Bettedelschlempe	30 10	127	142
Malzkeime	25 3	117	121
Großschalige gesunde Weizenkleie	17 4	125	127
Malzfutter, weiches, Qual. Homco	11 8	162	164
Victoria	9 7	150	152

Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. S. in Waggonladungen.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt- und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtsliste des Deutschen Landwirtschaftskrats“ in Markt per Tonne am 13. November 1911.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	196	168 1/2	—	176
Gumbinnen	192	166	156	166
Lyck	191-192	171-172	167-169	171-172
Osternode	201	167	—	165
Danzig	194-195 1/2	171	187-197	174-180
Graudenz	200	172	185	180
St. Gttau	200	172	—	178
Cassel	198-200	180-182 1/2	—	187-197 1/2
Köln	195-197	170	192	178
Hofensalza	198	170	190, 170	178
Breslau	200-211	176	198, 160	176
Neufalza D.	193-200	174-175	—	170-175
Strehlen	187 1/2-195	166 1/2-173	183-196	166 1/2-172
Berlin	200-202	178-179	—	188-196
Dresden	198-201	176-182	211-218	190
Blauen	205-208	180-183	198-208	195-200
Altrow	196	176	184	186
Erfurt	195-200	180-185	10-280	185-190
Schleswig	205	190	—	192
Hendsbürg	211-212	187 1/2-197 1/2	—	192 1/2-197 1/2
Kiel	200	180	185-190	187
Hamburg	204-207	182-184	—	88-192
Goslar	205-200	177-182	195-200	95-200
Cleve	203-206	191-191	—	185-190
Neuß	202	182	—	178
Namau	205-210	185-190	197 1/2-205	185-190
Strasbourg	215-217 1/2	195-200	215-221	195-202 1/2
Wannheim	215	192 1/2	—	190-192
Alm	218-22	—	206-208	188-192
Saulgau	218 1/2	—	207-208	191-192
Stadtschlitz	220-223	195	198-211	195-200

*) Marktpreise vom 11. November. *) Kernen. *) Braugerste. *) Wintergeric.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Fetter, Berlin O.

Gedruckt und herausgegeben von John Schönering Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.



